

# gemeinschaft

7

Juli 2005



[www.agv-apis.de](http://www.agv-apis.de)



Altpietistischer  
Gemeinschafts-  
Verband e.V.

*die apis*

## Inhalt

- 2 Persönliches Wort
- 3 Zur geistlichen Grundlegung  
**Grundwort »Taufe«, Teil I**
- 7 Unsere Sonntagstexte  
**Apg 16,23–40; 17; 18–19,22**
- 14 Grundlagen biblischer Lehre  
**Jesus Christus – wahrer Gott  
und wahrer Mensch**
- 16 Aus unserem Verband  
**Neuer Verwaltungsleiter:  
Tobias Wennagel  
Tipp des Monats  
Neuberufungen und  
Verabschiedungen  
Gottfried Beißwenger und  
Ernst Frey †  
Persönliches  
Wochenende für allein  
erziehende Mütter  
Großeltern-Enkel-Freizeit  
Monatslied: Nimm mich mit  
Mitarbeiter schulen**
- 24 Vorbilder – Lebensbilder  
**Philipp Jakob Spener, Teil I**
- 26 Der aktuelle Buchtip  
**Sommerzeit ist Lesezeit**
- 28 Neues vom Schönblick  
**Auf dem Schönblick wird  
gebaut, Teil 2**
- 30 Vermischtes
- 31 Unsere Veranstaltungen

Den Tag mit einem Fitnessprogramm begannen einige Frauen unserer hauptamtlichen Mitarbeiter bei ihrer Freizeit auf dem Schönblick. Mit dabei: Gisela (vorne) und Günter Blatz.  
Foto: Daniela Schempp

### LERNVERS DES MONATS

Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig!  
(Apg 16,31)

### LIED DES MONATS

Nimm mich mit (FJ III – siehe S. 22);  
alternativ: Komm, sag es allen weiter (GL 544)

*Liebe Brüder und Schwestern,  
liebe Freunde,*

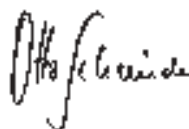
*zur Jahresmitte möchte ich gerne an unseren Jahrespsalm erinnern und herzlich dazu einladen, ihn immer wieder neu zu bedenken/betrachten/meditieren – so wie es uns von Maria berichtet wird: »Sie behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen« (Lk 2,19). Der Jahrespsalm hat ja (wie auch eine Jahreslosung)*

*seinen besonderen Wert und seine herausragende Bedeutung darin, dass durch eine beständige Wiederholung innere und vertiefte Erkenntnisse geschenkt werden, die wir nur auf diesem Wege erhalten. »Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren« (Lk 11,28).*

*Unser Jahrespsalm – Psalm 23 – ist ein Kleinod unter den Psalmen. Er will uns unser Jahresthema »Vertrauen lernen« helfen zu erschließen und konkrete Schritte zu gehen. Dazu eine kleine Begebenheit, die uns Kurt Scherer erzählt:*

*Eines Tages wurde der Pfarrer vom Redakteur der örtlichen Zeitung angerufen. Er wollte das Thema für den nächsten Gottesdienst wissen. »Der Herr ist mein Hirte«, antwortete der Pfarrer. »Ist das genug?«, fragte der Redakteur, »oder muss noch etwas hinzugefügt werden?« »Das ist genug«, antwortete der Pfarrer. Offenbar hatte der Redakteur das falsch verstanden, denn am nächsten Tag stand in der Zeitung: »Thema des Gottesdienstes: ,Der Herr ist mein Hirte. Das ist genug!« Verkehrt verstanden und doch kein Missverständnis. Das ist die Erfahrung derer, die die Probe aufs Exempel machen: »Der Herr ist mein Hirte. Das ist genug!« Dem ist wahrlich nichts hinzuzufügen.*

*Mit brüderlichen Grüßen  
euer*




## Zur geistlichen Grundlegung

# Grundwort »Taufe« Teil I

Zur Gemeinschaftsstunde am 18. September 2005

Um dieses tatsächlich theologisch grundlegende Thema für uns zu erfassen, hilft uns ein gründlicher Blick in die Bibel entscheidend weiter. Erst in einem zweiten Schritt (und bei einem Artikel im kommenden Heft) wollen wir dann auch die aktuellen heutigen Fragen und Probleme besprechen und Konsequenzen für unseren praktischen Umgang mit der Taufe ziehen. Dazu kommen dann auch Gestaltungsvorschläge für eine Gemeinschaftsstunde zum Grundwort »Taufe«.

Dass wir so vorgehen, hat folgenden entscheidenden Vorteil: Wir können voneinander trennen, was sich an Einsichten und Meinungen zur Taufe mit der Zeit herausgebildet hat und wie die Taufe ursprünglich vom Neuen Testament (NT) her gedacht war. Was können (und müssen) wir von daher folgerichtig festhalten? Wir gehen dieses Thema so an, dass wir nach ersten Beobachtungen (1.) erheben, wie Jesus die Taufe gelebt und gelehrt hat (2.) und wie in seiner Nachfolge die ersten Christen, besonders Paulus (3.) die Taufe gesehen haben. Folgerungen für uns heute (4.) schließen diese Übersicht ab. Es empfiehlt sich, die Stellen im NT im Wortlaut nachzulesen und zu überprüfen.

### 1. Das NT zur Taufe – erste Beobachtungen

Das Wort Taufe findet sich im NT immer nur in der Einzahl, niemals in der Mehrzahl. Es ist ein einmaliges, einzigartiges Geschehen.

Auch ist im NT durchgehend vom »Getauft werden« die Rede – also in der Erleidensform, im Passiv. Ich taufe mich nicht selbst. Die Taufe geschieht also nicht durch mich, sie geschieht an mir. Sie kann bereits von diesem Befund her auf keinen Fall ein Bekenntnisakt sein, sondern ein Handeln Gottes an mir. Deshalb wird der so genannte »göttliche Passiv« gebraucht. »Ich werde getauft« bedeutet in letzter Konsequenz: Gott tauft mich.

Sogar die Formel »ich lasse mich taufen« kommt nur einmal im ganzen NT vor – und das im Rahmen einer Frage (Apg 8,36). Ein weiteres Mal steht dieser Ausdruck als Aufforderung »lass dich taufen« (Apg 22,16; vgl. dann als Konsequenz davon Apg 9,18). Das war es dann aber schon. Taufe ist also keine

geistliche Handlung, für die man sich selbst entscheidet. Erst recht gibt es keine Selbsttaufe. »Ich taufe mich«, das ist für das NT ein Widerspruch in sich. Wenn ich zu etwas aufgerufen bin, es selbst zu tun, dann zu folgender Antwort: »ich glaube«; »ich bekenne«.

### 2. Jesus und die Taufe

#### 2.1. Die Taufe Jesu

Mit einer großen Selbstverständlichkeit bittet Jesus Johannes den Täufer um die Taufe. Dass er getauft wird, daran hegt allerhöchstens der Taufende, Johannes, Zweifel. Jesus nicht. Jesus zögert keinen Moment, ob die Taufe zu vollziehen ist. Es ist für ihn keine Frage: Jesus ist die Taufe vorgegeben. Übrigens: Nicht einmal Jesus tauft sich selbst. Jesus stellt sich damit auch ganz auf die Seite derer, die die Taufe zur Umkehr nötig haben. Er solidarisiert sich als der Sündlose mit den Sündern und ihrem Tod. Nicht umsonst wird im Jordan getauft, dem Fluss, der ins Tote Meer mündet. Und mit der Taufe bekennt sich der Vater Jesu Christi durch den Heiligen Geist besonders zu ihm. Gott handelt in der Taufe.

Bedeutungsvoll werden an dieser Stelle außer der Taufe Jesu noch zwei weitere Erwähnungen der Taufe. In Mk 10,38.39 bezieht Jesus die Taufe direkt auf seinen stellvertretenden Sühnetod am Kreuz. Die Taufe wird dafür regelrecht ein Bild. In Lk 12,50 nimmt er diesen Gedanken auf. Die Taufe, die Jesus an sich selbst vollziehen lässt, ist für ihn ein Schritt auf dem Weg hin zum Kreuz und ins Leiden (Lk 12,50; Mt 20,22; Mk 10,38). Taufe ist Sterben. Dies hilft uns zu verstehen, wie aktiv beteiligt ein Mensch an der Taufe ist. So, wie er an seinem Sterben (nicht am Freitod!) beteiligt ist – voll und doch auch ganz passiv.

#### 2.2. Die Taufe bei Jesus

Die Taufe geht auf Jesus zurück. Er, der Auferstandene, hat sie selbst eingesetzt. Er will sie (Mt 28,18–20; Mk 16,15.16). Dabei befiehlt er die Taufe nicht nur, er verheißt auch von der Taufe. Nicht umsonst ist der Befehl zur Taufe umrahmt von zwei Verheißungen.

Jesus verspricht, dass ihm alle Macht gehört und dass seine Nähe niemals endet.

Zweifellos ist der Taufbefehl nur ein Teil des Missionsbefehls, der ihn umschließt (Mt 28,18–20). Zu Jüngern zu machen geschieht durch drei Aspekte: hingehen, taufen, lehren zu behalten. Jeder der beiden letzten Aspekte ist gleichberechtigt. Zur Taufe muss die Lehre kommen. Die Lehre fußt mit auf der Taufe. Wer getauft wird, weiß sich also in Übereinstimmung mit dem Willen Jesu. Und dieser Wille wird durch die christliche Pädagogik weiter ausgeführt. Kommt die Lehre nicht dazu, bleibt er fragmentarisch. Und der Befehl im Ganzen zielt darauf ab, dass er sich dann fortsetzt, es also beim Getauften und Gelehrten seinerseits zum Hingehen, zum missionarischen Handeln kommt. Dass bei den einzelnen Befehlen die Evangeliumsverkündigung und der Glaube inneren (nicht zeitlichen!) Vorrang haben, das zeigt Mk 16, 15+16.

### 2.3. Die Taufzurückhaltung Jesu

Nimmt man die gesamte Verkündigung Jesu, so spielt die Taufe dennoch keine übergeordnete oder gar anderen zentralen Verkündigungsthemen gleichgestellte Rolle. Jesus redet wenig über die Taufe. Dies hat keine prinzipiellen Gründe, als würde er die Taufe ablehnen, denn Jesus stellt sich zum geistlichen Ursprung und Sinn der Taufe mit seiner Frage nach der Herkunft der Johannestaufe an die Pharisäer (Mk 11,30ff.).

Eine Notiz von besonderer Bedeutung findet sich in Joh 4,1+2. Nachdem zunächst die Taufstätigkeit der Jesusbewegung in Joh 3,22 festgestellt wird, präzisiert Joh 4,1.2. Jesus selbst tauft nicht, auch wenn er die Taufe bejaht. Ihm geht es um das Vorrangige, die Jüngerschaft. Dies zeigt sich auch in der anschließenden Geschichte, der Begegnung mit der Frau am Jakobsbrunnen. Die Symbolkraft des Wassers hätte viel Gelegenheit ergeben, im Gespräch auf die Taufe zu kommen – Jesus tut es bewusst nicht. Er spricht von Umkehr und Glaube. Dieser Sachverhalt legt die Notiz am Anfang der Geschichte Joh 4,1.2 aus. Jesus ist die Taufe nicht unwichtig. Aber ihm ist die Umkehr der Menschen, der Glaube lebenswichtig.

### 2.4. Taufe und Glaube bei Jesus

Taufe und Glaube gehören prinzipiell zusammen, wie zwei Seiten einer Medaille (Mk 16,16). Dass dabei der Glaube geistlich Vorrang hat, wird durch die Formulierung »wer aber nicht glaubt ...« ganz deutlich. Taufe allein ist nicht heilsbegründend, Glaube allein sehr wohl. Das bedeutet aber nicht, dass der Glaube die Taufe nicht brauchen soll.

Mit der Nennung von Glaube und Taufe soll keine zeitliche Reihenfolge festgelegt werden. Dies sieht man daran, dass Jesus beide Reihenfolgen kennt und nennt: »glaubt und getauft« (Mk 16,16) und »Wasser – und Geist« (Joh 3,8). Beides kann zuerst geschehen – Glaube oder Taufe – entscheidend ist nur, dass beides nicht allein bleibt. Und absolut vorrangig ist der Glaube.

## 3. Paulus und die Taufe

### 3.1. Die Taufe des Paulus

Er ist in Person ein Beispielfall für die Taufe zur Zeit der ersten Christen, der wirklich ersten Generation in einer Missionssituation. Welche Rolle spielt in seiner Biografie die Taufe? Schauen wir Apg 9,18; 22,16 an, so fällt zunächst auf: die Taufe wird erwähnt. Sie gehört auf alle Fälle dazu. Paulus verneint sie nicht, auch nicht in seinen eigenen Schilderungen. Aber seine Geschichte ist keine Taufgeschichte, sondern eine Bekehrungsgeschichte. Darauf läuft alles hinaus, auf die Lebensumkehr zu Gott, die Jesus bewirkt. Insofern enthält die Missionspredigt des Paulus vor Agrippa mit seinem Lebensbericht in Apg 26 keinen Bezug auf die Taufe. Es gilt, Menschen zum Glauben zu rufen. Das andere ist nachgeordnet.

Paulus selbst beruft sich in den biografischen Teilen seiner Briefe, wenn es um Erkenntnisse aus seiner Lebens- und Bekehrungsgeschichte geht, folglich nie vorrangig auf die Taufe, sondern auf die unendliche Gnade Gottes und seine Beauftragung zum Apostel. Verallgemeinern wir diese biografischen Notizen, so können wir (auch aus der Apostelgeschichte sonst) feststellen: Das oberste Ziel der Christen ist Mission. Sie befolgen damit den Auftrag Jesu. Und wie selbstverständlich gehört dazu auch die Taufe. Sie geschieht im Namen Jesu Christi und wird zum sichtbaren Zeichen der Taufe mit dem Heiligen Geist, also der Umkehr zur Vergebung der Sünden (Apg 2,38; 10,48; 19,5). Das eigentlich Wichtige beim Christwerden ist und bleibt die Taufe mit dem Heiligen Geist, also das durch Wiedergeburt und Bekehrung beginnende neue Leben (Apg 1,5; 11,15f.). Dies fällt aber in der ersten Missionssituation zeitlich zusammen mit der Wassertaufe. Ausnahmen in jeder Hinsicht – selbst die, dass die Taufe bereits vollzogen wurde, aber der Geistempfang fehlt (Apg 8,14–17) – bestätigen die Regel und zeigen nur, dass die Erzählungen über die ersten Christen, gerade in der Apostelgeschichte, keine Lehre von der Taufe entfalten wollen, sondern vom dynamischen Entstehen des christlichen Glaubens Zeugnis ablegen.

### 3.2. Die Taufe bei Paulus

Taufe geschieht immer »im« und »auf den« Namen Jesu. Getauft wird, weil Jesus sie eingesetzt und dazu beauftragt hat.

Die Taufe ist auf alle Fälle einmalig. Sie ist so einmalig wie das Sterben Jesu. Eine Wiederholung der Taufe ist also mit Blick auf das Leben und das Wirken Jesu undenkbar (Röm 6,10). Die Einheit der Gemeinde Jesu wird regelrecht sichtbar gemacht durch die siebenfache Einheit in Grundlegendem. Und zu diesem Grundlegenden gehört neben der Tatsache, dass es nur einen Herrn gibt, auch die EINE Taufe (Eph 4,5). Wiedertaufe ist somit ein Widerspruch in sich.

Mit der Taufe ist der Empfang des Heiligen Geistes verbunden und die Eingliederung in den Leib Christi (1.Kor 12,13).

Dabei ist es aber von Anfang an klar, dass hier zur Taufe der Glaube treten muss. Denn in der Taufe geschieht nichts anderes als die Vereinigung mit dem Sterben Jesu – es ist die Taufe in den Tod (Röm 6,1ff.). In der Taufe werden wir begraben. Damit wird auch noch einmal ganz deutlich, dass der Mensch nicht sich tauft, sondern getauft wird. Ich begrabe mich auch nicht, ich werde begraben. Die Taufe wird an mir vollzogen, nicht ich vollziehe sie.

Taufe ist außerdem durch die Verbindung zum Christustod in sich charakterisiert als ein Sterbens- und nicht als ein Auferstehungsgeschehen. Die Hoffnung der Auferstehung vollzieht sich im Glauben.

Und doch, bereits in diesem Sterben geschieht etwas, was für mein christliches Leben ent-

scheidende Bedeutung bekommt. Ich sterbe auch dem Alten ab. Deshalb kann, ja muss Paulus, wenn es im Christsein um Hingabe und Nachfolge, um Konsequenz im Christsein und ethische Vorbildlichkeit geht, mit der Taufe argumentieren (6,10ff). Wie kann, wer getauft ist, sich nicht wirklich Gott hingeben? Das wäre (und ist im Leben der Getauften) ein Widerspruch in sich.

Zur Taufe des Glaubenden tritt schon in der ersten Zeit die Taufe »mit den Seinen« (Apg 16,33). Die Pioniermissionsituation ist nicht rückholbar – und es

wird auch nicht angestrebt. Stattdessen wird die Taufe des ganzen »Hauses« (1.Kor 1,16) schnell üblich – und auch nicht sonderlich diskutiert oder problematisiert.

Ein Hinweis darauf, dass diese frühen Taufen schnell üblich werden und theologisch voll akzeptiert sind, ist der Vergleich der Taufe mit der Beschneidung: Kol 2,11+12. Paulus benutzt diesen Vergleich, scheut ihn nicht, obwohl er als Schriftgelehrter um die Beschneidung von Säuglingen weiß. Es ist ihm schlicht kein Problem. Er kennt selbstverständlich 2.Mose 12,43ff. und Jos 5,2ff., die zeigen, dass Beschneidung im Gottesvolk des AT Voraussetzung für die Teilnahme an den großen jährlichen gottesdienstlichen Festen war. Ihm geht es nämlich mit diesem Vergleich



*Taufe ist kein Bekenntnis des Menschen, sondern ein Gotteshandeln am Menschen. Die Kindertaufe bringt im Rahmen beider Möglichkeiten der Zeitabfolge Taufe – Glaube den ersten und wichtigsten Aspekt der Taufe als reinem gnädigem Handeln Gottes besser zum Ausdruck.*

um etwas ganz anderes: Er will die innere Haltung, die zum äußerlichen Zeichen der Taufe kommen muss, betonen (so wie er Röm 2,28.29 auch zwischen äußerlicher und innerlicher Beschneidung unterscheidet – die so genannte Herzensbeschneidung).

### 3.3. Die Taufzurückhaltung des Paulus

Paulus spricht selten, ja so gut wie nie über eigens durchgeführte Taufen. Dort aber, wo er es tut, geschieht es sehr aufschlussreich.

In 1.Kor 1,13–17 nimmt er Bezug auf in Korinth

durchgeführte Taufen und wehrt folgende Missverständnisse ab: Zum einen ist es unmaßgeblich, durch wen jemand getauft ist. Entscheidend ist, in wessen Namen und auf wessen Namen es geschieht: Jesus! Eine – den Korinthern nahe liegende – Haltung, welche nach der geistlichen und vor allem persönlich-subjektiven Qualität des Taufenden fragt, ist Paulus fern. Zum anderen kann er sich gar nicht mehr erinnern, wen er in Korinth letztlich getauft hat. Es ist ihm aber durchaus recht, dass es nicht viele waren. Damit geht es wiederum nicht um eine Geringschätzung der Taufe, Paulus will nur einen überhöht-mysterischen Charakter der Taufe überhaupt nicht gelten lassen. Taufe ja, aber unspektakulär als ein Zeichen des Jesus-Weges. Kein Vergleich dazu, wenn es um die Verkündigung des Kreuzes geht. Hier – und nicht bei der Taufe schlägt sein Herz. Paulus verkündigt das Kreuz, er predigt nicht die Taufe. Damit sind die richtigen Prioritäten vorgegeben. Taufen ja – es kann aber nicht sein, dass dieses Thema die Mitte des Glaubens, den gekreuzigten Christus, in Verkündigung und Leben verdrängt.

### 3.4. Taufe und Glaube bei Paulus

Die Taufe kann nicht ohne den Glauben sein. Was durch die Taufe stirbt (Röm 6,3.4; Kol 2,12a), will durch den Glauben auferstehen (Röm 6,8; Kol 2,12b). Insofern ist der Glaube die konsequente Folge der Taufe, eben auch wie bei Jesus und auf ihn fußend die andere Seite der Medaille. Glaube und Taufe gehören ganz eng zusammen (Gal 3,26+27). An keiner Stelle wird die Frage nach der zeitlichen Reihenfolge Taufe – Glaube thematisiert. Die Frage des inneren Bezugs allerdings vehement. Taufe und Glaube gehören engstens zusammen und führen gemeinsam zur Einheit. Diese alles umfassende Einheit liegt in Jesus Christus begründet (Gal 3,28).

Die Taufe allein und an sich macht es nicht – Paulus kennt keine Gnadenwirkung der Taufe jenseits des Glaubens. Dies macht er an einer kühnen Auslegung des 2. Mosebuchs deutlich. Der Auszug aus Ägypten wird 1.Kor 10,1ff. mit der Taufe verglichen – aber diese »Taufe« war wirkungslos, weil sie nicht in den praktischen Glauben mündete. Entscheidend bleibt der Glaube, der in der Liebe zur Tat wird.

Einen Streit um die zeitliche Reihenfolge kennt Paulus nicht – und man wird schwerlich nur die urchristliche Pioniermissionssituation dafür verantwortlich machen können. Denn selbst schon im ersten Korintherbrief (7,14) bespricht er – wo es ihm nötig und strittig erscheint – Fragen im Blick auf die zweite oder noch weitere nächste Generation.

## 4. Das NT zur Taufe – Folgerungen

- Taufe ist Wille und Versprechen von Jesus. Den Willen von Jesus wollen wir tun; die Versprechen von Jesus nehmen wir gerne in Anspruch. Deshalb wird getauft. Wir haben seinen Auftrag. Wir haben sein Wort.
- Deshalb ist die Taufe ein Fest und eine Freude. In ihr veranschaulicht sich Gottes persönliche Zuwendung in Gnade. Sie wird ganz sichtbar. Taufe kann man eigentlich nur feiern – und es ist ihr nicht angemessen, dass sie so oft Gegenstand von Diskussionen und Problematisierung wird.
- Insofern ist es auch nötig, über Taufe zu reden und ihre Bedeutung zu lehren. Sie zu verschweigen, nur weil unbiblich mit ihr umgegangen wird und wir Missbrauch befürchten, ist absolut nicht nötig und nicht geboten. Ja, nicht klarzulegen, was Taufe ist und bedeutet, fördert Unklarheit.
- Durchgängig durchs NT beobachten wir, dass das Thema »Taufe« nachgeordnet behandelt wird. Dies zeugt nicht von einer Verachtung der Taufe oder einer Geringschätzung, sondern davon, was dem NT wesentlich ist: Jesus Christus, stellvertretend für unsere Sünden gestorben und auferstanden. Das haben wir zu betonen.
- Von Taufe reden – den gekreuzigten Christus predigen. Die Balance an dieser Stelle ist meines Erachtens im lutherischen Pietismus grundlegend am besten gelöst. Hier wird weder die Taufe überbetont noch verschwiegen. Hier wird weder die Taufe – vor allem die Kindertaufe – problematisiert noch kommt es zu einem Sakramentalismus. Hier wird die Kindertaufe dankbar akzeptiert und die Mission im Namen des liebenden, gekreuzigten Christus forciert. Diese Linie gilt es ganz neu zu entdecken.
- Ganz klar sind zwei grundlegende, heute umstrittene Wahrheiten zur Taufe festzuhalten:
  - Taufe kann es nur eine geben. An keiner Stelle des NT wird eine mehrfache Taufe für möglich gehalten – auch nicht auf dem Hintergrund, dass jemand eine seiner Ansicht nach falsche Tauflehre zu finden meint. Wiedertaufe ist nicht denkbar, auch nicht als vermeintliche »Glaubens-taufe« nach der Kindertaufe.
  - Taufe ist kein Bekenntnis des Menschen, sondern ein Gotteshandeln am Menschen. Somit gibt es auch keine eigene Entscheidung zur Taufe. Ein gewünschter Taufaufschub und damit die Ablehnung der Kindertaufe, der genau diese eigene Entscheidung zur Taufe beabsichtigt (so verständlich er menschlich sein kann), handelt nicht auf dem Hintergrund neutestamentlicher Erkenntnisse.

- Das Bekenntnis des Menschen nennt das NT Glaube, Umkehr, Bekehrung o.ä., nicht Taufe. Über die zeitliche Reihenfolge zwischen Taufe und Glaube sagt das NT nichts Bindendes. Taufe und dann Glaube. Glaube und dann Taufe. Beide Spielarten werden wie selbstverständlich genannt. Entscheidend ist, dass beides geistlich gesehen eng zusammen gehört.
  - Über die Kindertaufe werden im Rahmen des NT einige Anhaltspunkte gegeben, welche eine solche Praxis nahe legen und die Möglichkeit dazu erst recht sanktionieren.
  - Geht man allerdings von dem irrigen Grundsatz der Bibelauslegung aus, es müsse alles nur dann zu tun sein, wenn es ausdrücklich in der Bibel als Gebot Erwähnung findet, dann wird man in der Frage
- Kinder- und/oder Erwachsenentaufe immer ein wenig ratlos bleiben. Es gibt kein ausdrückliches Gebot: »Du sollst Kinder taufen« – so wie es auch kein ausdrückliches Gebot »Du sollst nur Erwachsene taufen« gibt. Stattdessen ist aber davon auszugehen, dass das zu tun ist, was mit den Grundzügen neutestamentlicher Lehre übereinstimmt und nicht ausdrücklich verboten ist. Und es gibt ausdrücklich kein neutestamentliches Gebot: »Du sollst nicht Kinder taufen« o.ä.
  - Die Kindertaufe bringt im Rahmen beider Möglichkeiten der Zeitabfolge Taufe – Glaube den ersten und wichtigsten Aspekt der Taufe als reinem gnädigem Handeln Gottes besser zum Ausdruck.

*Pfarrer Ralf Albrecht, Rielingshausen  
(Schluss folgt)*

## Zur Vorbereitung auf unsere Gemeinschaftsstunden

Sonntag, 3. Juli 2005

### **Apostelgeschichte 16,23–40 »So euch nun der Sohn frei macht«**

»So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei« (Joh 8,36) – um dieses »Evangelium« bekannt zu machen, sind Paulus und Silas freigestellt. Sie werden von Gottes Geist nach Philippi geführt. Lydia wird in ihrem Glauben gestärkt und die Wahrsagerin von ihrer Sklaverei befreit (Apg 16,9–18).

#### **Aus der Freiheit ins Gefängnis?**

Weil der Herr der Wahrsagerin durch sie kein Geld mehr verdienen konnte, sorgte er dafür, dass Paulus und Silas hart im Gefängnis verwahrt würden. Doch »Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl«.

#### **Befreit zum Beten und Singen!**

Im innersten Gefängnis eingesperrt, mit den Füßen in den »Block« eingespannt, auf dem von zahlreichen Schlägen schmerzenden Rücken liegend – an Schlaf war in dieser Nacht nicht zu denken. Vielleicht erinnerten sie sich an Jesus, der in den letzten Stunden vor seinem Tod betete; oder an Petrus, für den die Gemeinde bei dessen Gefangenschaft in Jerusalem betete. Auch Paulus und Silas begannen zu beten und zu singen. Die Mitgefangenen hörten es und wunderten sich, wie groß doch der Gott der beiden war.

#### **Befreit von den Fesseln!**

Ein Erdbeben befreit alle Gefangenen von ihren Fesseln, lässt die Türen aufspringen, bahnt den Weg in die Freiheit. Erdstöße mit aufspringenden Türen als Folge waren damals durchaus bekannt. Deshalb erkennt der Aufseher sofort, dass sein Gefängnis jetzt kein Gefängnis mehr ist, und wahrscheinlich rechnet er auch damit, dass die Ketten aus den Wänden gerissen sind. Für ihn, dessen Aufgabe die Bewachung ist, eine äußerst schwierige Situation. Es ist zu spät, so denkt er und erfährt dennoch die Größe Gottes.

#### **Befreit zum Gehorsam!**

»Wir sind alle hier«, ruft Paulus dem Aufseher zu. Damit wird die Unterordnung unter das Gesetz der Regierung deutlich. Auch wird gezeigt, dass Paulus und Silas keine »Auführer« oder gar »Kriminelle« sind, sondern von Gott zum Gehorsam Befreite.

#### **Befreit, um andere zu befreien!**

Während einst bei Petrus die Befreiung in aller Heimlichkeit geschah, findet hier alles in der Öffentlichkeit statt. Wohl erkennt der Aufseher die Größe Gottes und spürt die Bewahrung in der Gefahr. Er merkt, dass er diese Männer fragen kann, um selber diesen befreienden Glauben zu erfahren.

#### **Befreit zum Glauben und Dienen!**

Der Aufseher bittet Paulus und Silas in seine Wohnung. Er tut ihnen wohl. Das hätte gefährlich sein

können, denn er handelt gegen den Befehl der Stadtrichter. Aber Gott, den der Aufseher durch Jesus erkennen durfte, stellt sich zu den Seinen und sorgt dafür, dass am nächsten Morgen der Befehl zur Freilassung kommt.

### **Befreit, um die Wahrheit zu sagen!**

Paulus freut sich sicher, dass er und Silas nun wieder frei sind. Aber so einfach lässt er sich nicht »abschieben«. Er möchte, dass allen bekannt ist, dass die Botschaft von der Befreiung durch Jesus nicht eine Lehre unter vielen oder eine Ideologie ist, sondern die wichtigste Botschaft, hinter die alles andere zurücktreten muss. Auch die Stadtrichter selber sollen ihn noch einmal sehen und hören. Danach verabschiedet sich Paulus auch noch bei Lydia und zieht weiter nach Thessalonich.

### **Anregungen zum Gespräch:**

- Wir überlegen Situationen aus der Bibel und aus unserem Leben, wo wir den Eindruck hatten, dass es eher ins »Gefängnis« ging, statt in die Freiheit.
- Wir danken Gott, wo er unsere schwierigen Situationen dazu gebrauchte, um andere Menschen dadurch zu befreien.

*Karl Specht, Wallhausen*

### **Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:**



*Idee für alle folgenden Geschichten:* Weil Paulus so viel unterwegs war, bringen wir einen Rucksack mit, aus dem wir jeweils einen Gegenstand für jede Stadt entnehmen.

Hier: *Spielzeug-Handschellen oder eine Kette.*

- *Gefängnisszene nachspielen*, dazu einen Bauzaun als Gitter aufstellen oder eventuell Krepppapierstreifen von der Decke herunter hängen. Dahinter sitzen gefesselt Paulus und Silas. Wir erleben ihren möglichen Dialog bis Mitternacht (V. 25) mit. Ging es durch Zweifel, Fragen ..., bis sie Gott loben konnten?
- *Gott loben*, kann »Mauern« zum Einstürzen bringen – innerlich oder äußerlich! > Kann jemand eine Erfahrung dazu erzählen? Gibt es Lieder, die einem dabei geholfen haben, weil einem selber die Worte fehlten?
- *Liedvorschlag:* Jesus sprengt Ketten ... («Meine Lieder, deine Lieder«, Nr. 99)

**Lieder:** Monatslied (siehe S. 22), 500, 355, 297, 361

Sonntag, 10. Juli 2005

## **Apostelgeschichte 17,1–15 Missionarisch leben**

Paulus und seine Mitarbeiter befinden sich auf der zweiten Missionsreise. Überall verkündigen sie das Evangelium. Die Art, wie sie es tun, ist Vorbild für wirksames missionarisches Zeugnis.

Die Probleme damals:

- Sie verkündigen den Juden eine Gottesbeziehung ohne die Schlüsselfunktion der Thora. Ein Jude konnte das nicht denken können, vgl. Ps 1, Ps 119, etc.
- Den an viele Götter gewöhnten Heiden verkündigen sie *einen* Gott, den Schöpfer, der sich in Jesus offenbarte als Retter, Erlöser, König und Herr.

Wie geht der Apostel in Thessalonich und Beröa vor?

### **Er stellt Jesus in den Mittelpunkt**

Der Apostel spricht in aller Deutlichkeit von Jesus. Apg 17,3: Jesu Leiden und Sterben (Karfreitag), Auferstehung (Ostern), seine Messianität. Die Zuhörer verstehen, was Paulus predigt und bringen es in der Anklage gegen ihn auf den Punkt: »Sie sagen, Jesus sei König« (17,7). Die Zuhörer hatten verstanden: entweder der Kaiser oder Jesus. Und sie konnten es persönlich übertragen: Entweder hat Jesus das Sagen oder ich. Wenn aber Jesus der Herr ist, dann habe ich ihm zu folgen, seine Weisungen sind verbindlich:

- im Bereich der Ethik (Lebensegestaltung, Umgang mit Geld, Arbeit, Sexualität, Besitz usw.)
- im Bereich der Dogmatik (biblische Lehre von Gott, vom Menschen, von der Erlösung usw.).

Die Menschen in Thessalonich schrien wie einst die Jerusalemer: »Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche!«

Sie entschieden sich gegen Jesus, den der Apostel verständlich in den Mittelpunkt stellte.

### **Er knüpft an**

Um das Evangelium verständlich zu machen, braucht es Anknüpfungspunkte im Leben und Denken der Zuhörer. Paulus knüpft lokal an: Er geht zu den Menschen, um ihnen dort das Evangelium zu verkündigen, wo sie leben. Er geht nach seiner Gewohnheit in die Synagoge. Das war mehr als ein Bibelstundenbesuch. Paulus und seine Mitarbeiter lebten mit den Menschen, nahmen Gastfreundschaft in Anspruch, trafen sich in privaten Häusern (vgl. Jason).

Paulus knüpft inhaltlich an: Er nimmt Bezug auf Bekanntes: Bei den Juden argumentiert er mit dem Alten Testament (vgl. in Athen bei Heiden: dort zitiert er Philosophen).

Er verkündigt aber nicht nur das reine Wort der Lehre. Er textet seine Zuhörer auch nicht zu. Er stellt sicher, dass die Botschaft verstanden wird (vgl. Beröa).

### Er arbeitet im Team

Paulus ist nicht allein unterwegs. Silas und Timotheus sind mit im Team. Wozu? Zur Schulung: Bei den gemeinsamen Diensten bildet Paulus seine Mitarbeiter aus.

Zur Ergänzung: vgl. Umgang mit Johannes Markus, von dem sich Paulus trennt, später für ihn dankbar ist (2.Tim 4,11).

Zur Ermutigung: Paulus ist angewiesen auf die Stärkung durch die Brüder (2.Tim 4,21 »komm schnell«).

### Er lässt sich von Widerständen nicht abbringen

Durch die Verkündigung des Evangeliums gibt es Zoff auf der ganzen Linie. Ruhe scheint doch nicht die höchste Christenpflicht zu sein. Für Paulus sind die Tumulte allerdings kein Hinderungsgrund, weiterhin klar von Jesus zu reden (vgl. Mt 10,16).

### Fragen zum Gespräch:

- Wie können wir als Gemeinschaften missionarisch leben?

An welchem der vier Punkte sind wir heute herausgefordert?

- Paulus hat verständlich von Jesus geredet. Versuchen Sie, sich gegenseitig in drei Minuten zu erklären, wie man in den Himmel kommt.

- Das Problem heute: Professor Walls/Aberdeen nennt zwei Knackpunkte, durch die Christen in Europa in den nächsten Jahren herausgefordert sind: – Generationenübergreifende Mission

Wie können Christen das Evangelium an Menschen weitergeben, die anders denken und fühlen als sie selbst, die einen anderen Musik- und Kleidungs-geschmack haben, die nicht gut bürgerlich sind, die ... ?

– Kulturübergreifende Mission in Europa

Wie können wir Menschen das Evangelium verkündigen, die keine Ahnung davon haben? Relevanz: In 40 Jahren braucht Deutschland *jährlich* mindestens eine Million Ausländer, damit unsere Gesellschaft nicht zusammenbricht. Wie bereiten wir uns als Gemeinschaften vor?

*Hans-Martin Richter, Schwäbisch Gmünd*

### Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:



- V. 11: Die Leute von Beröa »forschten täglich in der Schrift, ob sich's so verhielte«. Auch wir sollten uns gut in der Bibel auskennen und nachprüfen können, ob Aussagen von Menschen stimmen oder nicht. > Wir spielen das altbekannte »Bibel hoch«: Alle brauchen eine Bibel, halten sie geschlossen in die Höhe, der Leiter nennt eine Bibelstelle, alle wiederholen sie laut, dann wird um die Wette aufgeschlagen. > Wer liest als erster vor, was dort steht?

- Oder: *Ja/Nein-Spiel*: Jeder bekommt ein grünes und ein rotes Kärtchen, das man für Ja bzw. Nein in die Höhe hält. Dann kommen Fragen, für die man sich gut in der Bibel auskennen, bzw. tatsächlich nachschlagen muss, z. B. »Dionysius war Ratsmitglied von Korinth« – ja oder nein? (Kap. 17,34). Hier könnte auch das Bibelwissen über die vergangenen Stunden getestet werden!

- Gegenstand für den *Paulus-Rucksack*: eine *Bibel*.

**Lieder:** Monatslied (siehe S. 22), 296, 320, 13, 159

Sonntag, 17. Juli 2005

## Apostelgeschichte 17,16–34 »Pro Christus«

»Pro Christus« – das sollte alle Welt wissen, das sollte für keinen Menschen ein Geheimnis bleiben.

Christus hatte sein Herz gewonnen. Christus war Paulus buchstäblich in die Glieder gefahren, hat seine Zunge berührt und seine Stimme aktiviert. In 1.Kor 1,23 heißt es: »Wir predigen den gekreuzigten Christus« und in 1.Kor 2,2: »Denn ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten«. Mit dieser »Pro Christus«-Haltung erreicht Paulus Athen. In der Metropole Griechenlands ging die Post ab. Kunst, Wissen, Politik und verschiedene philosophische Richtungen suchten den Ton anzugeben. Wie einer mit der Speerspitze in ein Wespennest sticht, so nun Paulus mit dieser einzigartigen Speerspitze der Christus-Botschaft, die zum Leben führen soll und es auch tut. Ob nun in der Synagoge oder auf dem Marktplatz – Christus soll die Losung sein.

Seit Ostern ist nicht Rückzug angesagt, kein Sich-Verkriechen in der Sackgasse, kein Unter-sich-Bleiben. Sturm und Angriff sind angesagt. »Vorwärts fest

den Schritt, wir gehn an unsers Meisters Hand, und unser Herr geht mit«. Achten Sie bei ihrem nächsten Schönblick-Besuch auf die Wetterfahne auf dem Turm mit dem Lamm und dem Kreuz. Vor meinen Augen sehe ich da den Grafen Zinzendorf auf dem galoppierenden Pferd.

### Mit »pro Christus« eckt Paulus in Athen an

Mit »pro Christus« ecken auch wir in unserer Umgebung und in dieser Welt an. Paulus hatte seinen Hörern das Evangelium von Jesus und von seiner Auferstehung verkündigt (V. 18). Eine klare Christus-Verkündigung bewirkt Sehnsucht nach der Wahrheit und ist ein Angebot Gottes, sie ruft in die Entscheidung. Sie eröffnet Paulus die Möglichkeit, auf dem Areopag die Schrift auf dem Altar: »Dem unbekanntem Gott« zu erklären und lebendig werden zu lassen.

### »Pro Christus«, d. h. Gott öffnet die Türen

Als meine Frau und ich im Hochland von West-Papua/Indonesien die Missionsstation Apagapsili eröffnet hatten, kam nach einigen Monaten ein einflussreicher Häuptling zu mir und sagte, dass ihm sein Vater einen Traum erzählt habe. Es würde ein Mann mit einer anderen Hautfarbe kommen und eine Botschaft bringen, die sie hören sollen. Sie dürften ihm aber nichts tun. Gott hatte in Athen schon lange seine Vorarbeit getan, er hatte es unter den Steinzeitmenschen in West-Papua auch getan. Gott hat es auch in unserem Land, in unseren Familien und in uns persönlich getan. Ihm liegt so sehr an uns.

Paulus nutzt den großartigen Einstieg, er nimmt die Steilvorlage der Athener auf und schießt ein Tor »pro Christus«. Bitten wir: »Herr, öffne mir die Augen für deine Steilvorlagen im Alltag.« Nun malt er ihnen das Bild von der Schöpfung Gottes und macht den »unbekanntem Gott« bekannt. Lesen wir V. 24–31. Gott ist der Herr des Himmels und der Erde, er hat das Leben gegeben. Den Anfang der Menschheitsgeschichte hat er gemacht. Ihm wollen wir danken und nicht den »handgemachten« Götzen. Er entscheidet über die Dauer des Bestehens der Erde und über die Grenzen; er hat das alles getan, »damit sie Gott suchen sollen«. Dieser Gott lässt sich finden, denn wir sind sein Geschlecht. So malt Paulus die Größe Gottes aus und entmachtet somit alles, was sich diesem Schöpfergott in den Weg stellt. Paulus nutzt die Stunde und gebietet den versammelten Menschen und der ganzen Menschheit, Buße zu tun, das heißt, in die Freude am Leben einzusteigen. Gottes Angebot für ein erfülltes Leben steht durch die Auferstehung von Toten. Die Götzen sind entmachtet, Ostern ist der Garant.

### »Pro Christus« – dann scheiden sich die Geister

An der Auferstehung trennten sich die Geister, und das ist bis heute so und wird bis zu seinem Kommen so bleiben. Die einen spotten, andere schieben die Entscheidung auf oder wollen ein andermal hören. »Einige Männer schlossen sich ihm an und wurden gläubig, unter ihnen war auch Dionysius, einer aus dem Rat, und eine Frau mit Namen Damaris und andere mit ihnen« (V. 34). Keine Massenbekehrung, aber einige Menschen »pro Christus«.

Mal so, mal anders, aber leer kommt sein Wort nie zurück, auch heute nicht in unserer Gemeinschaft und Kirche. Darum sagen wir »pro Christus«!

### Fragen zum Gespräch:

- Wie und wo finden wir unsere Marktplätze?
- Was ist die Speerspitze im Dienst des Paulus?

*Helmut Bentz, Steinheim am Albuch*

### Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:



- V. 16: Paulus tat es weh, die vielen Götzenbilder in Athen zu sehen. Auch heute vertrauen Menschen auf alles Mögliche, nur nicht auf den lebendigen Gott. Macht uns das überhaupt noch etwas aus? > Die Kinder schneiden »Götzenbilder« von heute aus und gestalten damit eine *Collage*. Anschließend wird sie gemeinsam betrachtet und für uns und andere gebetet, die in Gefahr stehen, ihr Vertrauen auf solche Dinge zu setzen.
- V. 27: *Beispielgeschichte* von zwei Fischen, die sich ständig fragen, wie eigentlich Wasser aussieht und gar nicht merken, dass sie ringsum davon umgeben sind ... > Gott ist uns viel näher, als wir denken!
- Gegenstand für den *Paulus-Rucksack*: Bild der *Akropolis oder olympische Ringe*.

**Lieder:** Monatslied (siehe S. 22), 260, 387, 713, 107

Sonntag, 24. Juli 2005

## Apostelgeschichte 18,1–22 Trotz Widerständen Jesus bezeugen

Von Athen, dem geistigen Mittelpunkt der damaligen Welt, kam Paulus nun nach Korinth, der bedeutenden Handelsstadt, die wegen unsittlichen Lebens berüchtigt war (V. 1). Korinth lag an der Landenge, die das Festland mit der Halbinsel Peloponnes verband. An dieser engsten Stelle wurde für die Schifffahrt ein

Übergang geschaffen, der den weiten Umweg um die südliche Spitze Griechenlands ersparte. Weil die Waren über den Isthmus (Landenge) gezogen wurden, um dann wieder zur Weiterfahrt verladen zu werden, entwickelte sich Korinth zu einem der wichtigsten Umschlagplätze des Handels zwischen östlichem und westlichem Mittelmeer. Es war eine Stadt der sozialen Gegensätze: Neben den reichen Handelsherren und Schiffsreedern gab es die große Masse von Sklaven, die die Ruderarbeit und die vielfältige Arbeit in den Häfen verrichteten. Völker und Rassen mischten sich an diesem Ort. Im Tempel der Aphrodite pflegte man Prostitution zu Ehren der Gottheit. Die Lasterhaftigkeit Korinths war sprichwörtlich geworden. Sollte Paulus hier das Evangelium verkündigen? War es nicht zwecklos und viel zu gefährlich, hier die frohe Botschaft von Jesus zu verbreiten? Sollte er sich nicht einen anderen Ort aussuchen, um sein Anliegen anzubringen? Aber gerade da, wo alles schwierig und aussichtslos schien, hatte Gott Großes vor. Wie ging es Paulus in dieser Stadt?

### Paulus gewinnt treue Freunde (V. 2–3)

Paulus war fremd in dieser lauten Stadt. Wie sollte er Arbeit und Unterkunft finden? Der Apostel war es gewohnt, sich durch eigene Arbeit selbst zu versorgen. Als Rabbinenschüler war er verpflichtet gewesen, einen handwerklichen Beruf zu erlernen. Das kam ihm auch hier in Korinth zugute. Paulus war Zeltmacher. Zelte wurden damals meist aus Tierfellen oder -häuten hergestellt; deshalb ist es ein lederbearbeitender Beruf. Es war Gottes Führung, dass er in Aquila einen jüdischen Berufskollegen fand, der mit seiner Frau Priszilla kürzlich aus Rom vertrieben wurde (49 n.Chr.). Paulus findet bei diesem Ehepaar nicht nur Arbeit und Unterkunft, sondern auch Glaubensgeschwister. (Siehe auch weiterer Weg von Aquila und Priszilla: Apg 18,26 / Röm 16,3 / 2.Tim 4,19.)

### Paulus bezeugt Jesus (V. 4–8)

Anders als in Athen stehen Paulus in Korinth wegen seiner Arbeit nur die Sabbate zum Predigen (wörtlich »dialogomai« = sich unterreden) zur Verfügung. Als dann Silas und Timotheus kommen, »geht Paulus völlig in der Wortverkündigung auf«. Der Apostel kann sich dem Gespräch mit den Juden nun intensiver widmen, weil Silas und Timotheus eine große Spende mitgebracht hatten (2.Kor 11,9), sodass Paulus eine Zeitlang nichts zu verdienen brauchte, sondern seine ganze Kraft der Missionsarbeit widmen kann. Erst in der Gemeinschaft mit den Brüdern entfaltet sich seine volle Kraft. »Jesus ist der Christus« – das ist das

Thema des Paulus. Durch die verstärkte Wirksamkeit des Paulus wird bei den Juden vermehrter Widerstand ausgelöst. Paulus trennt sich von ihnen mit dem Gerichtswort des Hesekeiel: »Euer Blut auf euren Kopf« (Hes 33,4). Schon öffnet sich eine neue Tür. Titus Justus stellt seine Räume als Missionszentrale zur Verfügung. Die Bekehrung des Synagogenvorstehers Krispus hat Signalwirkung (V. 8).

### Paulus wird von Gott ermutigt (V. 9–11)

War die Missionsarbeit für Paulus in Korinth getan, oder sollte er weitermachen? Noch hat Paulus nicht alle erreicht, die Jesus haben will. Darum fordert ihn der Herr zum getrosten Bleiben und Reden auf. In der bedrohlichen Situation in Korinth erhält er einen direkten Zuspruch Gottes: »Fürchte dich nicht – ich bin mit dir«. Wem Gott einen Auftrag gibt, dem schenkt er auch die dazu notwendige Kraft. »Rede und schweige nicht!« Das tut Paulus. Er bleibt noch einhalb Jahre dort. Korinth gehört zu den wenigen Gemeinden, in denen sich Paulus so lange aufhielt. Nach eineinhalbjähriger Ruhe gab es einen Aufstand der Juden gegen Paulus (V. 12–17). Sie finden aber bei dem Statthalter Gallio kein Gehör. Die Enttäuschung der Ankläger entlädt sich durch Verprügeln des eigenen Vorstehers Sosthenes. Paulus macht sich auf den Heimweg nach Antiochia (V. 18–22). In Kenchreä, dem Hafen von Korinth, löst er sein Gelübde ein (aus Dank für die Güte Gottes, die er in Korinth erfahren hat). Gott hat alles wohl gemacht.

### Fragen zum Gespräch:

- Wie können wir einen »Fremden« aufnehmen und begleiten?
- Wo lassen wir uns abhalten, Jesus zu bezeugen?
- Wodurch erfahren wir Ermutigung?

*Fritz Bauder, Brackenheim*

### Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:



- V. 3: Über die ÜMG oder eine andere Missionsgesellschaft Infos über Missionare einholen, die als so genannte »Zeltmacher« (Begriff erklären) in Ländern arbeiten, in denen Mission offiziell nicht erlaubt ist. > Wir beten konkret für solche Missionare.
- Auch in Korinth gab es Verfolgung um Jesu willen. Viele erleben das auch heute so, v.a. in islamischen Ländern. Es gibt *Beispiele* aus Missions-Rundbriefen oder auch in dem Buch »Töchter der Hoffnung« von Kay Marshall Strom und Michele Rickett; Schulte & Gerth.

- *Steckbrief* ausfüllen zu Aquilla und Priszilla – s. Internet unter [www.agv-apis.de/main.jsp?navid=719&pg=1](http://www.agv-apis.de/main.jsp?navid=719&pg=1).
- Gegenstand für den *Paulus-Rucksack*: ein *Stück Stoff / Zeltplane* oder einen *Zelt-Hering*.

**Lieder:** Monatslied (siehe S. 22), 560, 567, 183, 401

Sonntag, 31. Juli 2005

## Apostelgeschichte 18,23–19,22 Was wir von Geschichten lernen können!

### Eine aussendende Gemeinde (18,23)

Paulus ist von seiner zweiten Missionsreise nach Antiochia zurückgekommen. Nun lässt er sich Zeit. Wo zu? Sicher nicht, um sich auszuruhen! Seine Arbeit liegt sicher mehr in der Ermutigung seiner aussendenden Gemeinde. Wer zu Hause bleibt, droht oft vom Alltag zugedeckt zu werden. Dass man Gelder für Jerusalem zu sammeln versprochen hatte, war vielleicht in den Hintergrund getreten. Jetzt wird die Gemeinde informiert, motiviert und ermutigt, den Dienst des Apostels Paulus zu unterstützen.

### Wen Gottes Ruf erreicht, der kann nicht stehen bleiben! (18,23)

Dann aber kommt die Zeit zum Aufbruch. Er zieht durch die Gemeinden, die er gegründet hat. Gottes Auftrag, die Gemeinden zu stärken, lässt ihm keine Ruhe. Schon früh, so vermutet man (R. Riesner), mag ihm bewusst geworden sein, dass er zum Propheten nach Jes 66,19ff. berufen ist. Sein Weg ist die Mission bis zu den fernen Inseln.

### Fast getroffen ist auch daneben! (18,24–28)

Nun aber kommt eine Unterbrechung der Geschichte. Fast scheint es, als ob Lukas den roten Faden verloren hat. Wo kommt plötzlich dieser Apollos her? Doch wir werden merken, diese Einschubgeschichte ist nötig, um den weiteren Verlauf der Geschichte des Paulus zu verstehen. Apollos kommt aus Alexandrien. Im Norden Ägyptens gelegen, war sie eine der Hochburgen hellenistisch-jüdischer Gelehrsamkeit. Diese Herkunft scheint sich in seiner Person auch widerzuspiegeln. Er muss beredt gewesen sein. Er konnte die Schrift auslegen und hatte es geschafft, seinen jüdischen Glauben mit der Lehre Jesu Christi zu verbinden. Nun war er als Missionar in Sachen christliches

Juden- oder jüdisches Christentum unterwegs. Er scheint angesehen gewesen zu sein, sonst hätten ihn die Brüder sicher nicht weiterempfohlen. Auch hat er – menschlich gesprochen – Erfolg gehabt: Menschen kamen zum Glauben; seine Predigten waren kraftvoll, und er öffnete die Herzen der Juden, die ihm zuhörten, für Jesus. Trotzdem war er nicht Teil der Missionsbewegung des Apostels Paulus – ein Konkurrent in Sachen Gemeindegründung, so könnte man es nennen.

Eigentlich hört sich dies doch sehr gut an, aber etwas fehlte ihm: Er kennt nur eine jüdische Taufe, die Taufe des Johannes des Täufers. Sie war eine Taufe, bei der der Mensch seine Schuld bekannte, um so nach außen deutlich zu machen, dass er sich bewusst ist, ein Sünder zu sein. Bei Jesus gab es aber mehr: Er hat die Vergebung ins Zentrum seines Lebens gestellt.

### Mit Gespür dem Nächsten begegnen! (18,26)

Voller Begeisterung sprach Apollos zu Juden, wollte sie auf den Weg zur Buße führen, benützte dabei auch die Lehre Jesu. Priszilla aber und Aquila (ursprünglich diese Reihenfolge, erst im Laufe der Kirchengeschichte wurde Aquila zuerst genannt!) hören seine Predigt. Irgendetwas muss sie bewegt haben, zu erkennen, dass Apollos auf halbem Weg stehen geblieben war. Statt eines strengen Verweises »Du lehrst falsch!« nehmen sie Apollos mit sich nach Hause. Nicht in der Öffentlichkeit, sondern im Schutze der privaten Atmosphäre besprechen sie mit ihm das theologische Problem. Wie viel leichter fällt es uns, uns Dinge sagen zu lassen, wenn sie uns nicht in der Öffentlichkeit vorgehalten werden.

Nach diesem kurzen Ausflug kehrt Lukas zu Paulus zurück. Nun erst verstehen wir, warum diese Erzählung eingefügt wurde: Paulus stößt bei seiner Missionsreise auf Menschen, die wohl von diesem Apollos geprägt worden waren. Sie glaubten an Jesus Christus, hielten seine Lehre für wahr, aber hatten von dem großen Geschenk der Taufe auf den Namen (Gottes des Vaters und) des Sohnes (und des Heiligen Geistes) noch nichts gehört.

### Die Taufe ist mehr als Buße! (19,1–7)

Paulus lässt die Menschen nicht links liegen! Er macht sich die Mühe, mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Seine Frage trifft ins Mark: »Habt ihr den Heiligen Geist empfangen?« Er stellt den Besitz des Geistes nicht in Frage. Es scheint nicht so gewesen zu sein, dass er die Geistesgabe mit besonderen äußeren Merkmalen (wie z. B. Zungenrede) in Verbindung gebracht hätte. Er merkte, dass diesen »Jüngern« (V. 1)

etwas fehlte. Was ist der große Unterschied zwischen der Johannestaufe und der Taufe auf den Namen Jesu? Die Johannestaufe stellt die Sünde des Menschen und seine bewusste Abkehr von ihr in den Mittelpunkt. Christliche Taufe ist mehr. In ihr wird der Mensch in Beziehung zu Jesus Christus gestellt. Er wird in den Herrschaftsbereich Gottes versetzt. Wie bei der Beschneidung kann der Mensch sich gegen diese Herrschaft stellen: Das Angebot Jesu Christi jedoch besteht. Mit der Taufe bekommt ein Mensch Gottes tiefe, bedingungslose Liebe zu spüren. Mit seinem »Ja« nimmt der Mensch diese Liebe in Anspruch.

### **Geduld statt aufgeben!** (19,8–12)

Drei Monate lang wird die Predigt von Paulus zugelassen. Dann aber steigt der Zorn der jüdischen Zuhörer, und sie beginnen gegen ihn zu kämpfen. Paulus



aber gibt nicht auf. Er weicht aus in eine der Schulen. Vielleicht hat eine alte Abschrift der Apostelgeschichte Recht, wenn sie die Zeit nennt: von 11–16 Uhr habe er

gelehrt. Dies könnte gut sein, da der eigentliche Besitzer der Schule in dieser Zeit sicher, wie in der heißen Gegend üblich, Mittagspause hatte. Paulus aber konnte nun zwei Jahre lang Jesus Christus den Menschen nahe bringen.

### **Gewinnstreben statt Beziehung!** (19,13–17)

Juden, die sich mit dem Dämonenglauben beschäftigten, erkannten, dass der Name Jesu für sie auch ein Gewinn sein könnte. Und so setzten sie ihn ein. Jesus aber lässt sich nicht vor den Karren spannen; und der Teufel durchschaut die fehlende Beziehung zu Jesus. Wer Jesus benutzen möchte, wer Gewinn daraus schlagen möchte, der wird erkennen müssen, dass es nicht um Worthülsen, sondern um eine lebendige Beziehung zu Jesus selbst geht. Vielleicht ist Jesus für manchen Menschen auch zu einer »Beschwörungsformel« geworden. »Hauptsache, man glaubt an irgendetwas!«, so sagen manche. Jesus will aber nicht ein Lückenbüßer für irgendeine Religiosität sein. Er will Beziehung mit uns haben. Deshalb lädt er uns ein. Deshalb kommt er uns immer wieder nahe, damit wir ihn erkennen, lieben können.

### **Jesus verändert Leben** (Apg 19,18–22)

Was Paulus selbst erfahren hat, das erlebt er jetzt bei den Menschen, die in Ephesus und Umgebung zum Glauben kommen. Es beginnt sich das Leben zu ändern. Alfred Pfeiffer, der erste Missionar der Gnadauer Brasilienmission, soll seinen Zuhörern in Brasilien immer wieder zugerufen haben: »Wenn ihr zum Glauben gekommen seid und eure Kuh merkt dies nicht, dann ist etwas an eurem Glauben nicht in Ordnung!« Die Menschen dort ließen sich den Glauben etwas kosten: Was sie von Jesus hätte wegführen können, das verbannten sie aus ihrem Leben; ja, sie verbrannten es. Immer wieder wird heute behauptet, dass die Mission Kultur zerstöre. Hier zeigt sich deutlich: Es ist nicht die Mission, es ist nicht der Missionar, sondern Christen haben andere Werte. Deshalb ändert sich ihr Leben – zum Guten!

### **Fragen zum Gespräch:**

- Wie unterstützen wir unsere Missionare, die in der Ferne sind?
- Welchen Menschen lässt Gott uns begegnen, um ihnen von der Rettung durch Jesus zu erzählen?
- Geben wir unserem Gegenüber die Chance, sein Gesicht zu wahren?
- Freuen wir uns über unsere Taufe als Zeichen der Liebe Gottes?
- Wo will Gott unser Durchhalten?
- Was veränderte sich in unserem Leben, als Jesus in unser Leben trat?
- Was ändert er heute noch an unserem Leben, sodass wir erkennen können: Er lebt und wirkt in uns?

*Gottfried Holland, Freudenstadt*

### **Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:**



- Ephesus war eine Stadt, in der offensichtlich viel Zauberei u.ä. getrieben wurde. Erst als Menschen Jesus kennen gelernt und ihr Leben ihm anvertraut hatten, merkten sie, dass sie sich von all dem andern Zeug trennen mussten. Parallelen zu heute bietet ein kleines *Schulhol-Anspiel*, das im Internet unter [www.agv-apis.de/main.jsp?navid=720&pg=1](http://www.agv-apis.de/main.jsp?navid=720&pg=1) zu finden ist. > Ermutigung, ganze Sache mit Jesus zu machen!!
- Liedvorschlag: »Jesus Christus ist der Sieger über Hölle, Tod und Teufel ...«
- Gegenstand für den *Paulus-Rucksack*: ein verkohltes Holzstück, eine Fackel oder Streichholzschachtel. (V. 19).

**Lieder:** Monatslied (siehe S. 22), 2, 5, 132, 11

## Grundlagen biblischer Lehre

### Jesus Christus – wahrer Gott und wahrer Mensch

**W**er ist Jesus Christus? Was war er, bevor er Mensch wurde? War er als Mensch zugleich auch Gott? Die Antworten auf diese Fragen sind von grundlegender Bedeutung für unseren Glauben.

#### I. Wahrer Gott

##### Die ewige Existenz Christi

Die Bibel macht deutlich, dass Jesus Christus nicht nur vor seiner menschlichen Geburt und vor der Erschaffung der Welt existierte, sondern immer und ewig (vgl. Kol 1,15–17). Die Ewigkeit Christi ist ein Ausdruck der Wesensgleichheit zwischen Gott, dem Vater, und Gott, dem Sohn. (Zum Wesen Gottes, insbesondere mit der Dreieinigkeit: »gemeinschaft« 4/2005, S. 15f.) Ohne die ewige Existenz des Sohnes wäre sowohl seine Göttlichkeit wie auch die Dreieinigkeit eingeschränkt (vgl. Hebr 1,1–4). Denn würde die Existenz Christi erst mit seiner Geburt beginnen, gäbe es keine ewige Dreieinigkeit. Ebenso wäre er nicht Gott, denn Gott ist ewig. Joh 1,1 bezeichnet Christus als Gott. Gott war das Wort (nicht »das Wort war göttlich«, wie manche übersetzen, und auch nicht »das Wort ist ein Gott«, wie Zeugen Jehovas meinen, denn Namenswörter vor dem Zeitwort werden üblicherweise ohne bestimmten Artikel gebraucht). Bereits die Propheten des AT weisen auf die Ewigkeit des Messias hin (Mi 5,1; Hab 1,12; Jes 9,5), und Jesus bezeugt selbst seine ewige Existenz: »Ehe Abraham wurde, bin ich« (Joh 8,58).

##### Das Wirken Christi vor seiner Menschwerdung

Er ist an der Schöpfung aller Dinge beteiligt (Kol 1,16; Joh 1,3; Hebr. 1,2). Kol 1,16 weist außerdem daraufhin, dass alle Dinge für ihn (»zu ihm«) erschaffen sind; er hat Verfügungsrecht über die Schöpfung, und er erhält sie auch gegenwärtig. Zum Heilsplan Gottes gehört, dass das Wirken des Sohnes als Messias und Erlöser seine Menschwerdung erfordert (vgl. Kol 1,19–22).

#### II. Wahrer Mensch

Der ewige Sohn Gottes nahm menschliche Gestalt an (Joh 1,14; 1.Joh 4,2; 2.Joh 7), allerdings ohne Sünde. Jes 9,5 beschreibt die Geburt eines Kindes, dessen Kennzeichen seine Göttlichkeit ist. In diesem Vers

wird die Menschlichkeit und zugleich die Göttlichkeit Christi vorausgesagt. Gott kommt zur Welt, wird geboren wie ein Mensch, erlebt Kindheit und Jugend, erlernt einen Beruf. Die Geburt durch eine noch unberührte Frau wird bereits im AT vorhergesagt (Jes 7,14) und im NT auf eindruckliche Weise bestätigt (Lk 1,35, vgl. Mt 1,16, wo Josef als Mann der Maria bezeichnet wird, nicht aber als Vater von Jesus). Die Jungfrauengeburt betont die Besonderheit des Jesuskinde – Gott ist sein Vater.

Warum sandte Gott seinen Sohn in der Gestalt eines Menschen? (1) Gott offenbart sich persönlich im Sohn. Weil der Sohn Gott ist, ist diese Offenbarung Gottes verlässlich. Jesus, nach Jes 7,14 Immanuel (Gott mit uns) genannt, repräsentiert die Gegenwart Gottes bei seinem Volk. Die Menschen sehen nun den Vater, indem sie seinen Sohn erkennen (Joh 1,18; 14,7–11). (2) Jesus erlebt als Mensch alle Nöte des menschlichen Daseins und gibt uns dadurch ein untrügliches Vorbild (1.Petr 2,21; 1.Joh 2,6). (3) Wäre Christus nicht Mensch geworden, hätten wir keinen Heiland, ohne seinen Tod kein wirksames Opfer für unsere Schuld, denn Sünde kann nur durch den Tod gesühnt werden. Da der Tod eines gewöhnlichen Menschen keine ewige Sühnung erlangen kann, musste nach Gottes Ratschluss der Heiland Gott selbst sein (Hebr 10,1–10). (4) In Jesus erfüllen sich die alttestamentlichen Bundesschlüsse, namentlich der Davidsbund (2.Sam 7, vgl. Lk 1,31–33), dessen ewige Erfüllung nur gewährleistet ist, wenn der verheißene Thronnachfolger nicht nur ein Mensch, sondern zugleich auch ewiger Gott ist. (5) Gott wurde Mensch, um die Werke des Teufels dort zu zerstören, wo er seine Herrschaft ausübt – auf der Erde (1.Joh 3,8). (6) Als Mensch kann Jesus mit unserer Schwachheit mitfühlen. Er war der Versuchung ausgesetzt wie wir, blieb aber ohne Sünde (vgl. Hebr 2,14–18; 4,15f.).

#### III. Die zwei Naturen Christi

Um das Zusammenwirken von Menschlichkeit und Göttlichkeit in einer Person zu verdeutlichen, prägte man den Begriff der »zwei Naturen Christi«. Abschließend wurde die »Zweinaturenlehre« auf dem Konzil von Chalzedon (451 n. Chr.) formuliert. Bevor wir uns jedoch diesen Erkenntnissen zuwenden, betrachten wir die zwei Naturen im Einzelnen.

### Die vollkommene Göttlichkeit

Auch als Mensch besitzt Jesus Eigenschaften, die nur Gott hat: ewige Existenz, Allgegenwart (Mt 18,20), Allwissenheit (Mt 16,21; Lk 6,8; Joh 4,29), Allmacht (Mt 5,11-15; Joh 11,38-44). Er tut Dinge, die nur Gott tun kann: er vergibt Sünden (Mk 2,1-12), schenkt geistliches Leben (Joh 5,21), weckt Tote auf (Joh 11,43).

Wie über seine göttlichen Eigenschaften, so hat Jesus auch offen und direkt über seine Göttlichkeit gesprochen (Joh 10,30). Dies wurde von seinen Gegnern auch so verstanden, da sie ihn schließlich der Gotteslästerung anklagten, dachten sie doch, dass sich hier ein Mensch zu Gott macht (Joh 10,33). Dementsprechend trägt Jesus Namen und Titel Gottes. Er ist der Sohn Gottes (Joh 10,36), ein Titel, der eindeutig den Anspruch auf Göttlichkeit erhebt. In zahlreichen Stellen wird Jesus im NT Gott genannt (z.B. Lk 1,76; Röm 10,13; Joh 1,1; 20,28; Hebr 1,8).

### Die vollkommene Menschlichkeit

Jesus hat sich selbst als Mensch bezeichnet (Joh 8,40). Es würde allerdings zu kurz greifen, wenn man seinem Körper die Menschlichkeit, seiner Seele und seinem Geist die Göttlichkeit zuschreibt. Seine Menschlichkeit umfasst auch den nicht-stofflichen Teil seiner Person (Mt 26,38; Lk 23,46). Jesus lebte ganz und gar als Mensch auf dieser Erde (vgl. 1.Tim 2,5), er kannte Hunger und Durst, wurde müde, weinte und litt an Schmerzen. Sich selbst bezeichnete er häufig als Menschensohn (»der wahre Mensch«, vgl. Dan 7,13) und betonte damit seinen irdischen Auftrag, seine Niedrigkeit und Menschlichkeit (Mt 8,20), sein Leiden und Sterben (Lk 19,10), aber auch seine Herrschaft als König und Wiederkunft (Mt 24,27-30). Da aber der

Menschensohn nach Dan 7,13 mit den Wolken des Himmels kommt, ist er eindeutig eine göttliche Gestalt. Die Himmelfahrt Jesu wird hier prophetisch angekündigt: Gott kommt zu Gott (G. Maier, Der Prophet Daniel). Mit dem Menschensohn-Titel bezeichnet sich Jesus unzweifelhaft nicht nur als Mensch, sondern zugleich als Gott. Des Weiteren macht dieser Titel deutlich, dass durch Jesus jenes Menschsein Wirklichkeit wird, wie es von Gott bei der Schöpfung gedacht war. Jesus verwirklicht die volle Gottesebenbildlichkeit des Menschen, die der Mensch beim Sün-

denfall verlor. Wer Jesus sieht, sieht deshalb den Vater (Joh 14,8). Vollkommene Menschlichkeit bedeutet also nicht nur, dass Jesus ganz und gar Mensch war, sondern dass er es auch in vollkommener, von Gott ursprünlich geplanter Weise war.

### Wahrer Gott und zugleich wahrer Mensch

»Gottheit und Menschheit vereinen sich beide« (J.L.K. Allendorf). Aber auf welche Weise geschieht das? Wenden wir uns nun abschließend der Zweinaturenlehre zu. In Chalzedon wurde damals Folgendes gelehrt: »Wir bekennen einen und denselben Christus, den Sohn und Herrn, den Eingeborenen, der in zwei Naturen unvermischt, unverwandelt, ungeteilt und ungetrennt besteht. Niemals wird der Unterschied der Naturen durch die Vereinigung aufgehoben; es wird vielmehr die Eigentümlichkeit einer jeden Natur bewahrt, indem beide in einer Person ... zusammenkommen.« Die Person Christi ist also vollkommen göttlich und vollkommen menschlich. Beides ist nicht miteinander vermischt und führt auch nicht zu zwei Wesen (oder zwei Personen) in einer Person. Um die Notwendigkeit dieser etwas komplexen Formulierung zu verstehen, hilft ein kurzer Überblick über die Irrlehren, die damals kursierten (und auch heute noch mancherorts zu finden sind). Der



*Jesus wurde wahrer Mensch – nie deutlicher als bei seinem Tod*

Doketismus (1. Jh.) lehrte, dass Christus nur scheinbar Mensch war (griech. dokeo = scheinen, 1.Joh 4,1-3 widerlegt dies). Der Ebionismus (2. Jh.) leugnete hingegen die Göttlichkeit Christi. Jesus sei der natürliche Sohn von Josef und Maria gewesen und wurde bei seiner Taufe zum Sohn Gottes erwählt und mit dem ewigen Christus vereint. Die Anhänger des Arianismus betrachteten Jesus als göttähnlich, nicht aber als gottgleich. Der Nestorianismus

teilte Christus in zwei Personen. Der Eytichianismus kannte nur eine Natur in Christus, wonach die göttliche Natur nicht ganz göttlich und die menschliche nicht wirklich menschlich wäre. Das Konzil von Chalzedon verwarf schließlich diese Irrlehren und fasste in Worte, was dem biblischen Befund entspricht.

Die Menschwerdung Gottes ist das herausragende Ereignis der Welt- und Menschheitsgeschichte.

*Harald Brixel, Knittlingen*

## Aus unserem Verband

### Neues aus der Geschäftsstelle

*Tobias Wennagel neuer Verwaltungsleiter*

Im Mai gab es in der Leitung der Geschäftsstelle einen »Stabwechsel«: *Tobias Wennagel löste Gerhard Schmid ab* und ist nun als Verwaltungsleiter des AGV für die zahlreichen Bereiche der Verwaltung und Organisation des Gemeinschaftsverbandes verantwortlich.

**Gerhard Schmid** hatte nach seiner Lehre und Tätigkeit als Bankkaufmann und der theologischen Ausbildung auf St. Chrischona als Prediger in Hessen (Chrischona-Verband) und dann in Württemberg (Brüderbund) gewirkt – stets treu unterstützt von seiner Frau Margrit. 1995 übernahm er die Leitung der AGV-Geschäftsstelle, da er in dieser Aufgabe seine beiden Ausbildungen gut verbinden konnte: Verwaltung und geistlicher Dienst. Nun hatte er vor einiger Zeit den Vorstand gebeten, die Aufgabe des Geschäftsstellenleiters nach 10-jähriger Tätigkeit abgeben zu dürfen, um sich in der weiteren Phase seines Dienstes wieder verstärkt geistlichen Aufgaben zu widmen. Der Vorstand wollte und konnte diesem Wunsch entsprechen.

Nachdem unser Beten und Suchen auf Tobias Wennagel führte und er ein Ja zur Berufung fand, konnte der Wechsel in sehr guter Weise vollzogen werden. Gerhard Schmid wird weiterhin vollzeitlich im AGV mitarbeiten. Zunächst wird er die Stelle des Gemeinschaftspflegers im Bezirk Bad Urach übernehmen, die seit September 2004 durch den überraschenden Tod von Ernst Wütherich vakant ist. Daneben wird er in der Geschäftsstelle den Bereich Freizeiten / Seminare /

Rüstarbeit weiterhin verantwortlich betreuen. Diese Dienstaufteilung ist so bis November 2006 vorgesehen. Der zukünftige Auftrag ist bereits besprochen – letzte Klärungen erfolgen in Kürze.

Wir danken Gerhard Schmid auch an dieser Stelle sehr für seinen vielfältigen Einsatz als Geschäftsstellenleiter, verbunden mit zahlreichen Diensten hin und her in den Gemeinschaften und auch auf Freizeiten, die von seiner Frau Margrit stets verantwortlich mitgetragen wurden.



*Annette und Tobias Wennagel mit ihren Kindern Johannes (links) und Simon*

Recht herzlich heißen wir nun **Tobias Wennagel** in der Mitarbeiterfamilie der Apis willkommen. Er stammt aus Dornstetten. Seine Eltern sind in der Gemeinschaft und im Evangelischen Sängerbund sehr engagiert – wer kennt seinen Vater Manfred nicht als Leiter des Posaunenchores bei den Konferenzen in Böblingen! Zu Hause wurden bereits wichtige Grundla-

gen geschaffen – auch beruflich durch das elterliche Geschäft (Bürobedarf; Schreibwaren; Bücher; Bastelbedarf). Nach seiner Zivi-Zeit auf dem Schönblick erhielt er eine fundierte berufliche Ausbildung in Freudenstadt im Großunternehmen Elektro-Kurz und wurde sehr früh mit leitenden Aufgaben betraut. Wir danken dem Geschäftsführer der Firma, unserem Bruder Ulrich Haizmann (Gemeinschaftsleiter in Freudenstadt; Mitglied im Arbeitskreis Gemeinschaft), dass er mit Tobias einen wertvollen Mitarbeiter ziehen ließ. Wir sind guter Zuversicht, dass die ganze Familie in Bernhausen und im AGV fest Wurzeln schlägt. Sie haben in den Gesprächen immer wieder betont, dass sie diese Aufgabe auch als Ehepaar gemeinsam tragen und wahrnehmen wollen.

Wir begleiten diesen Wechsel mit herzlichen Segenswünschen und dem Wort aus Philipper 4,6–7:

*»Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden! Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.«*  
Otto Schauda

### Im Gespräch mit Tobias Wennagel

*Am 1. Mai nahm Tobias Wennagel aus Dornstetten seine Tätigkeit als Verwaltungsleiter in unserer Geschäftsstelle in Stuttgart auf. Gerda Schumacher hat das folgende Interview mit ihm geführt:*

*Du bist in einer waschechten Apifamilie aufgewachsen. Wer oder was hat dich in deinen Jugendjahren geistlich geprägt?*

Immer wieder gab es Berührungspunkte mit Apis. Viele Begegnun-

gen und Menschen haben mein Leben geprägt. Angefangen bei meinen Eltern oder Großeltern, mit denen ich häufig in die Stunde gegangen bin. Danach die Kinderstunde und später die Jungschar. Während meiner Zivi-Zeit auf dem Schönblick entstanden manche Kontakte, die sich zu wertvollen Freundschaften entwickelt haben und bis heute halten. Bei den verschiedensten Veranstaltungen gab es immer wieder Menschen, die mich beeindruckten. Ich wollte so einen Glauben haben wie sie. Ich wollte so beten können wie sie. So wuchs mein eigener Glaube, und ich habe meine eigene Beziehung zu Jesus gefunden.

*Du hast inzwischen selbst eine Familie. Stelle sie uns kurz vor!*

Seit fast sechs Jahren bin ich mit meiner Frau Annette glücklich verheiratet (wir haben uns auf einer Api-Freizeit kennen gelernt). Uns wurden zwei Söhne geschenkt und anvertraut. Simon will mit seinen fast drei Jahren alles genau wissen. Und Johannes

(neun Monate) freut sich, dass es jetzt in seinem Leben etwas ruhiger wird und wir uns nicht mehr mit Wohnungssuche, Renovierung, Umzug ... beschäftigen.

*Was hat dich bewogen, die Berufung als Verwaltungsleiter in der Api-Geschäftsstelle anzunehmen, und welche Voraussetzungen bringst du dafür mit?*

An vielen Punkten wurde Gottes klare Führung deutlich. Immer wieder gab es Gedanken oder Wünsche während der Entscheidungsphase, für die uns Gott kurze Zeit später eine Bestätigung schenkte. Wir freuen uns auf eine Aufgabe, die wir auch gemeinsam als Ehepaar tragen und gestalten können.

Während meiner kaufmännischen Ausbildung zum Handelsfachwirt und meiner seitherigen Tätigkeit als EDV-Abteilungsleiter erhielt ich viele Einblicke in die Organisationsstruktur und Leitung eines Unternehmens. Mir wurden viele herausfordernde Aufgaben anvertraut, an denen ich gewachsen bin. Hierfür bin ich sehr dankbar.

*Der bisherige Leiter der Geschäftsstelle, Gerhard Schmid, wird als ein Standbein die Freizeitarbeit weiter betreuen, sodass dieser Bereich für dich entfällt. Wo gibt es für dich andere Schwerpunkte, damit es dir bei uns nicht langweilig wird?*

Zuallererst ist für mich wichtig, alle Aufgabenbereiche der Zentrale kennen zu lernen. Ein erster Schwerpunkt wird im Bereich der Organisation der Zentrale liegen. Ein weiterer Schwerpunkte wird sein, die Vernetzung der einzelnen Bezirke mit der Zentrale zu verbessern. Mit der Zeit werden dann noch weitere Schwerpunkte auf mich zukommen: Häuser – Versicherungen – Finanzen.

*Euer Umzug vom beschaulichen Schwarzwald nach Bernhausen und damit in den Großraum Stuttgart ist ein nicht geringer Einschnitt. Wir wünschen euch als Familie ein gutes Einleben und dass ihr euch auch in einer der »Api-Hochburgen« bald zu Hause fühlt.*

## Tipp des Monats

### Der integrative Tipp: Musik für Jung und Alt

Musik kann verbinden – oder spalten. Beim Sonntagstreff in Bernhausen haben sich folgende Grundregeln bewährt:

- Es gibt jeweils eine ausgewogene Mischung aus alten und neuen Liedern, die inhaltlich gut aufs Thema abgestimmt sind.
- Vor allem bei einem Liedblock werden die einzelnen Lieder nicht einfach aneinander gereiht, sondern mit einigen Sätzen inhaltlich verbunden und sind so umso mehr schon Teil der Verkündigung und helfen

zur Ausrichtung auf Jesus hin.

- Zur Liedbegleitung können unterschiedliche Instrumente eingesetzt werden – vorausgesetzt, sie schaffen ein harmonisches Zusammenspiel! Als besonders »integratives Instrument« hat sich inzwischen das Cajon erwiesen – eine harmlose »Holzkiste«, die aber wie ein kleines Schlagzeug bespielt werden kann (z. B. im Musikhaus Rudert in Freudenstadt für etwa 200 Euro erhältlich).
- Neue Lieder lernen sich leichter, wenn einige »Vorsänger« sie gut vor- und mitsingen.
- Auch der Einsatz der Monatslieder-CD kann zwischendurch



hilfreich sein, vor allem in Gemeinschaften ohne Musikteam.

- Neue Lieder werden in der Regel nicht nur ein Mal gesungen, sondern beim nächsten Mal wiederholt.
- Fröhliches Statement einer Gemeinschaftsfrau: »Ha, des mit dene Lieder isch ganz eifach: Bei de Choräl singed mir Ältere a bissle lauter ond bei de neue Lieder die Junga!«

*Marianne Gruhler, Bernhausen*

## Neuberufungen und Verabschiedungen

### Neuberufungen in verantwortliche Mitarbeit

Der Landesbrüdererrat hat seit Herbst 2004 folgende Berufungen ausgesprochen:

*In den hauptamtlichen Dienst:*  
Tobias Wennagel,  
Verwaltungsleiter

*Als Bezirksbruder:*  
Kurt Jürgen Kalb, Bernhausen  
(Bezirk Filder)

*In Arbeitskreise:*  
*Jugendarbeitskreis:*  
Günter Blatz, Beutelsbach  
(Vorsitz)

*Arbeitskreis Gemeinschaft:*  
Günter Blatz, Beutelsbach

*Arbeitskreis Frauen:*  
Gisela Blatz, Beutelsbach  
Elvira Wütherich, Dürrenzimmern

*Arbeitskreis Evangelisation:*  
Günter Blatz, Beutelsbach

*Freizeitbeitskreis:*  
Günter Blatz (Vorsitz)

*Als Gemeinschaftsleiter:*  
Aalen: Heinz Döbele  
Bad Urach: Erich Allzeit  
Brackenheim: Friedbert Kuhn  
Esslingen: Dr. Gerold Schwarz  
Gomaringen: Dieter Meng  
Tuningen: Michael Gruhler,  
Gebhard Quass, Martin Wieland,  
Walter Messner  
Unterhausen: Gottlieb Hipp  
Wilhelmsdorf: Ernst Blickle  
Willsbach: Gerhard Ritter

### Verabschiedungen

Herzlich danken wir für zum Teil langjährige treue Dienste in unterschiedlichen Ämtern:

*Im Landesbrüdererrat:*  
Hermann Heinzmann,  
Langenbrettach  
Richard Kuppler, Herrenberg

*In Arbeitskreisen:*  
*Jugendarbeitskreis:*  
Otto Schaude, Reutlingen

*Arbeitskreis Diakonie*  
Erich Maier, Reutlingen  
Otto Schaude, Reutlingen  
Schwester Waltraud Werner,  
Villingen

*Arbeitskreis Musik:*  
Annette Kröger, Pfullingen  
David Schweitzer, Schorndorf

*Als Gemeinschaftsleiter bzw. Stundenmütter:*  
Bad Urach: Hans Eißler  
Dürrenzimmern:  
Marianne Rembold  
Gomaringen: Emil Riehle  
Tuningen: Gottlob Gruhler  
Unterhausen: Konrad Hipp  
Wilhelmsdorf: Albert Dümmler  
Verstorben sind:  
Heinz Jaible, Brackenheim  
Georg Wiedmann, Hürben  
Katharina Höffner, Essingen  
Hilde Schuler, S-Heslach

## Gottfried Beißwenger heimgerufen

Es waren einige Jahre der Krankheit und die immer schwächer werdende Schaffenskraft, die Gottfried Beißwenger (Gebenweiler-Gehren, Bezirk Gschwend) zu tragen hatte, bevor Gott ihn am 15. April 85-jährig im Kreis seiner Familie heimgeholt hat.

Gottfried war ein Original. Unvergesslich, wie er selbst immer wieder einmal von seinem früheren Leben erzählte und wie ihn Gott davon frei gemacht hat. Den einmal geäußerten Ausspruch: »Denk i an den Gottfried vom Gaira, dann könnt ich blaira ...« hat er selbst immer wieder zitiert. Das konnte er freimütig und ohne Hemmun-

gen, denn die Tatsache, dass er nun – durch die Gnade Gottes – ein völlig anderes und neues Leben führte, stand jedem vor Augen. Damit wollte er auch seinem Herrn die Ehre geben, der ihm diese Lebenswende geschenkt hat.

Gottfried wurde am 21. November 1919 in Oberberken bei Schorndorf geboren und ist in Plüderhausen aufgewachsen. 1939 wurde er Soldat. Als er nach einer schweren Verwundung mit einem Lastensegler aus Russland ausgeflogen werden sollte, wehrte er sich und sagte: »Da fliege ich nicht mit!« Er wollte in das Flugzeug selbst, das den Lastensegler an der Leine hatte. Und als ob er es geahnt hät-



te: Der Lastensegler wurde abgeschossen und stürzte ab, aber er kam mit dem Flugzeug wohlbehalten im Lazarett an.

Im Krankenhaus in Welzheim lernte er Marta Mürter kennen. Sie heirateten 1945 und wurden ein unzertrennliches Paar. Den beiden wurden zwei Kinder geschenkt. Gottfried arbeitete als Kraftfahrer, dann bei der Firma Bauknecht unter anderem in der Gießerei. Wer weiß, unter welchen harten Bedingungen durch die große Hitze gearbeitet werden musste, kann die hohen Anforderungen erahnen, die beruflich an ihn gestellt waren. Dass er nach drei Herzinfarkten 1977 in den Ruhestand gehen

musste, bestätigt dies. Seine Lebenswende hin zu Jesus hat er 1962 erfahren. Bei einer Evangelisation mit Alexander Scholl fand er zum lebendigen Glauben. Seit 1963 findet die Gemeinschaftsbibelstunde in seinem Haus statt. Dafür hat er beim Umbau des Hauses extra einen Raum einrichten lassen, der auch bei Jahres- und Monatsstunden genügend Platz bietet. Von 1965 bis 1983 war er im Kirchengemeinderat Kaisersbach tätig.

Gottfried war ein mutiger, einsatzfreudiger und treuer Zeuge seines Herrn. Er war jederzeit bereit, im gesamten Gschwender Bezirk Verkündigungsdienste zu übernehmen. Dies tat er mit ganz großer Freude und Liebe. Er hatte nie einen Dienst abgelehnt und auch immer ein freundliches Wort für Kinder, die ihm seine Liebe zu Jesus abspürten. Es war deshalb nur folgerichtig, dass er 1992 zum Bezirksbruder berufen wurde und in dieser Aufgabe vier Jahre lang für seinen Herrn unterwegs sein konnte. Gottfried war aber auch ein kritischer Zuhörer und Beobachter. Als er einmal einen Bruder kritisiert hatte, dieser ihm jedoch deutlich machen konnte, dass die Kritik unberechtigt war, hatte er sich sehr entschuldigt und um Verzeihung gebeten. Das ist echte Bruderschaft.

Viele Jahre besuchte er treu die Brüderkurse auf dem Schönblick und die Landesgemeinschaftskonferenzen in Böblingen. Bei diesen Veranstaltungen hatte er immer sein Kassettenaufnahmegerät dabei. Er hatte damit einen wichtigen missionarischen Dienst im Weitergeben der Kassetten übernommen. Nach vielen Jahren der Herzkrankheit musste er sich 1998 einer Operation unterziehen, bei der ihm sechs Bypässe gelegt wurden. Einige Zeit ging es ihm danach

besser, doch seine Kräfte waren vielfach verbraucht. Es war ein großes Wunder Gottes, dass er bei seiner angeschlagenen Gesundheit und in seinem Alter noch jahrelang einen solchen Einsatz und so viele Dienste im Reich Gottes tun konnte.

Nun hat er seinen Glaubensweg vollendet und darf schauen, was er geglaubt hat. Als Original und mit seinem unermüdlichen Fleiß ist er in unserem Gschwender Bezirk nur schwer zu ersetzen. Wir wollen darum bitten, dass Gott uns junge Brüder schenkt, die in seine Fußstapfen treten und das Reich Gottes weiterbauen, bis Jesus kommt.

*Friedemann Hägele,  
Sulzbach-Laufen*

## Ernst Frey heimgerufen

Am 16. April wurde Ernst Frey aus Rot am See in Gottes ewige Herrlichkeit heimgerufen. Als am 1. April 1990 sein vorzeitiger Ruhestand begann, war das auch der Anfang einer langen Leidens- und Krankheitszeit, die er bis zuletzt in großer Geduld ertragen hat. Schon zwei Jahre zuvor hatte er einmal geäußert, dass ihn die verborgene Angst begleite, einmal die Leiden seiner Mutter selbst erfahren zu müssen. Tatsächlich nahm die Demenz-Erkrankung mit allen notvollen Begleiterscheinungen immer mehr zu. Ernst Frey war seit 1998 schwerst pflegebedürftig und wurde bis zuletzt von seiner Frau unter Mithilfe der Gemeindeschwestern mit Hingabe versorgt.

Ernst Frey wurde am 10. Oktober 1930 in Ludwigsburg geboren und ist in Möglingen aufgewachsen. Noch kurz vor Kriegsende wurde

er mit 14 Jahren vom Militär eingezogen, musste aber nicht mehr an die Front. Bei seinem Onkel in Möglingen machte er eine Ausbildung als Landwirt und arbeitete 12 Jahre auf dem Hof. Schon als Jungcharler fand er geistliche Heimat beim CVJM in Möglingen und hat dann 1947 seine Konfirmation ganz bewusst erlebt. Später bekam er eine klare Berufung zum vollzeitlichen Dienst und war von 1957 bis 1961 auf St. Chrischona zur Ausbildung.

Seine ersten Dienstjahre verbrachte Ernst Frey in Altheim/Alb bei der Chrischona-Gemeinschaft. Dort hätte man ihn sehr gerne behalten. Doch der Ruf des Landesbrüderates, als Gemeinschaftspfleger in den Altpietistischen Gemeinschaftsverband zu kommen, wurde für ihn zu einer Lebensaufgabe. Ehe er am 1. Oktober 1963 in die neue Stelle wechselte, heiratete er und seine Frau Berta geb. Brosi aus Hof und Lembach. Vier Kinder wurden den Eheleuten geschenkt. Inzwischen sind noch vier Enkelkinder dazugekommen. Ernst Frey war dann bis 1974 im



Bezirk Gschwend tätig. Dort wartete damals der inzwischen 77-jährige Johannes Matthäus Müller, durch den viele Gemeinschaften im Bezirk neu entstanden waren, sehnsüchtig auf einen Nachfolger und freute

sich sehr, mit dem »Neuen« noch vieles gemeinsam tun zu können. In seiner stillen, feinen und demütigen Art und vor allem durch seine vielen Hausbesuche gewann Ernst Frey schnell Eingang bei den Geschwistern. Zusammen mit den Gemeinschaftsschwestern war es ihm ein großes Anliegen, dass auch die Kinder und die jungen Leute mit dem Evangelium erreicht wurden. Kurzfreizeiten, Ju-

gendabende und Kinderstunden und ein gemischter Chor wurden begonnen, und es gab auch Gemeinschaftsausflüge mit großer Teilnehmerzahl. Unermüdlich war Ernst Frey im Einsatz und sorgte auch für evangelistische Wochen und lebendig gestaltete Bezirks-treffen.

Im Sommer 1974 wurde er beauftragt, den Bezirk Kirchberg/Jagst zu übernehmen. 1977 konnte die Familie in Rot am See ein eigenes

Haus erwerben und ist dort auch wohnhaft geblieben.

In der neuen Aufgabe war vieles anders. Neben der aufblühenden missionarischen Arbeit des AJC (Aktive Junge Christen), zu der er immer Kontakt hielt, war es ihm ein großes Anliegen, die vielen kleinen Stundenkreise und auch die einzelnen Geschwister treu zu besuchen. Besondere Freude machten ihm auch die Brüderreisen, zu denen er sich schon vom

Bezirk Gschwend aus jährlich be-rufen ließ.

Wir danken Gott für sein Leben und seinen Dienst und die gesegnete Weggemeinschaft und erbiten für seine Frau und die Kinder mit ihren Familien den reichen Trost des Evangeliums. »Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn« (Röm 8, 39).

*Karl-Heinz Schabel,  
Kirchheim/Neckar*

## Persönliches

### Geburten

*Tom,*  
Sohn von Tamara und Martin  
Spitzner, Bernhausen

*Lisa,*  
Tochter von Harald und Andrea  
Bruder, Creglingen

*Konrad,*  
Sohn von Claudius und Anke  
Schaber, Freudenstadt

*Simeon,*  
Sohn von Christian und Irmtraut  
Frey, Röt

*Jael,*  
Tochter von Markus und Andrea  
Ruoss, Berglen/Hößlinswart

*Hanna Sophie und Daniel*

*Jonathan,*  
Zwillinge von Steffen und Chris-  
tine Kern, Walddorfhäslach

*Salome,*  
Tochter von Holger und Beate  
Krause, Reutlingen

### Hochzeiten

*David Schweitzer,* Unteraspach,  
und *Ingrid Hahn,* Schorndorf

*Micha Johannes Kuppler,*  
Herrenberg, und *Stefanie Rebekka  
Schmalfuß,* Reutlingen

### Diamantene Hochzeit

*Ernst und Anna Lenz,* Beutelsbach

### Goldene Hochzeiten

*Emil und Gerda Walter,* Auenstein  
*Heinz und Hilde Hertler,*  
Vaihingen/Enz-Aurich

### 80. Geburtstag

*Karl Schweizer,* Tuttlingen,  
früher Bezirksbruder im Bezirk  
Tuttlingen

### 70. Geburtstage

*Reinhold Hecke,* Gerstetten  
*Trude Landes,* Deckenpfronn,  
früher Gemeinschaftsdiakonin

*Wir wünschen Gottes Segen und  
grüßen mit Ps 34,2: »Ich will den  
Herrn loben allezeit; sein Lob  
soll immerdar in meinem Munde  
sein.«*

### Heimgerufen

*Helene Sennwald,*  
Dettingen/A., 79 Jahre

*Anna Ott,*  
Schnaitheim, 88 Jahre

*Georg Wiedmann,*  
Hürben, 83 Jahre

*Erika Hinderer,*  
Burgholz, 73 Jahre

*Anneliese Kühle,*  
Lauben, 38 Jahre

*Elfriede Krimmel,*  
Reutlingen, 89 Jahre

*Gertrud Mrotzek,*  
S-Stammheim, 87 Jahre

*Katharina Schanz,*  
Neuweiler, 90 Jahre

*Sophie Waidelich,*  
Garrweiler, 89 Jahre

*Hedwig Hein,*  
Creglingen, 81 Jahre

*Marie Münz,*  
Hollenbach, 91 Jahre

*Margarethe Thürauf,*  
Wolkersfelden, 82 Jahre

*Otto Kleiß,*  
Bempflingen, 91 Jahre

*Lina Gilbert,*  
Ditzingen, 90 Jahre

*Karl Schmid,*  
Filderstadt-Bonlanden, 78 Jahre

*Jakob Schäfer,*  
Mähringen, 87 Jahre

*Wir grüßen die Angehörigen,  
denen wir unsere herzliche  
Teilnahme aussprechen, mit 2.Tim  
1,10: »Christus Jesus hat dem  
Tode die Macht genommen und  
das Leben und ein unvergäng-  
liches Wesen ans Licht gebracht.«*

## „Bis spätestens im nächsten Jahr!«

*Wochenende für allein erziehende Mütter auf dem Schönblick*

Seit einigen Jahren ist das Wochenende für allein erziehende Mütter auf dem Schönblick schon ein fester Termin geworden. Manche Mütter sind schon seit dem ersten Mal dabei, sodass wir als Mitarbeiterteam die Kinder heranwachsen sehen können.

Es ist immer eine sehr schöne Zeit, die wir da miteinander erleben, und wenn es am Sonntagnachmittag dann wieder nach Hause geht, sind alle traurig darüber, wie schnell die Zeit verging. Doch auch dieses Jahr verabschiedeten sich wieder einige mit den Worten: »Also wir sehen uns dann spätestens nächstes Jahr!«

Bis kurz vor Freizeitbeginn ist es immer spannend, wie viele kom-

men werden. Für die meisten der Mütter ist eine solche Freizeit eine zusätzliche finanzielle Belastung, die häufig ein großes Loch in die Hauhaushaltskasse reißt.

Von Beginn der Freizeiten an war unsere Devise: Jede Mutter darf mit ihren Kindern kommen, ob sie etwas bezahlen kann oder nicht. Das Geld kam dann durch Spenden zusammen. Manchmal hat auch eine Gemeinschaft oder ein Hauskreis vor Ort einer Mutter ein solches Wochenende geschenkt. Das freut mich ganz besonders, wenn wir als Christen auch so aktiv werden und miteinander teilen. Ich möchte Sie, liebe Leserinnen und Leser, ermutigen, die Augen offen zu halten, ob nicht auch in

Ihrer Umgebung eine allein erziehende Mutter lebt, der so ein Wochenende zum Segen werden könnte. Es sind ja häufig Frauen, die nicht in Api-Kreisen verkehren, und gerade sie brauchen es! Inzwischen haben wir einen Fonds eingerichtet, durch den wir so mancher Mutter eine Teilnahme ermöglichen können.

Als Mitarbeiterteam merken wir immer wieder, wie Gott solche Wochenenden in ganz besonderer Weise segnet – angefangen von den Ideen für die morgendliche Bibelarbeit bis hin zum kreativen Angebot.

Weitere Informationen über die Freizeiten und Spenden können gerne bei mir erfragt werden.

*Silke Erzinger, Unterweissach,  
Gemeinschaftsdiakonin im  
Bezirk Backnang  
Telefon 07191/62895*

## Das gibt es nur bei den Apis!

*Großeltern-Enkelfreizeit vom 3.–8. April 2005 auf dem Schönblick*

So etwas gibt es wohl nur bei den Apis – eine Freizeit für Großeltern mit ihren Enkeln. Helmut und Margret Bentz kreierte diesen Freizeittyp vor sieben Jahren und freuen sich über den großen Zuspruch.

»Ja, gibt es so etwas auch?«, wurden wir im Vorfeld erstaunt gefragt. Nach den sehr guten Erfahrungen im vergangenen Jahr, als wir drei Enkel mitnahmen, versuchten wir es in diesem Jahr gleich mit fünf Enkelkindern, zwei Mädchen und drei Buben. Mit uns reisten 39 Großeltern mit 35 Enkeln an. Und es war wieder ein voller Erfolg!

Garant dafür, dass Kinder und Großeltern eine glückliche Zeit erleben, ist das eingespielte und engagierte Mitarbeiterteam. Für die

Kinder waren es Magdalene Notz, und Nelly Winter. Neu im Team war das Ehepaar Jürgen und Doris Peters aus Landshut. Es ist ja kein Geheimnis, dass Helmut und Margret Bentz eine sehr glückliche Hand haben, wenn es darum geht, die rechten Nachfolger zu finden! Doris und Jürgen Peters haben das erneut bestätigt.

Nach dem Frühstück begannen wir um 9.30 Uhr gemeinsam mit Singen von Kinder-Bewegungsliedern, was auch den Opas und



Omas sichtlich Spaß machte. Die Kinder hatten dann ihr eigenes Programm. Ihr Thema für die biblische Geschichte und fürs Basteln war Daniel. Die Großeltern hörten auf die Bibelarbeiten über »Gehorsam« mit Jürgen Peters.

Nach dem Mittagessen wurden die Kinder betreut, damit die Großeltern die notwendige Mittagsruhe hatten. Dann fand man sich zu gemeinsamen Spaziergängen zusammen, und es blieb vor dem Abendessen auch noch genügend Zeit für das begehrte Schwimmbad.

Nach gemeinsamem Singen und der – nicht nur für Kinder – spannenden Gute-Nacht-Geschichte trafen wir uns, nachdem die Enkel »verstaubt« waren, noch zu Lebensberichten von Großeltern.

Wir sind glücklich und dankbar für die erlebten Tage und freuen uns schon auf das nächste Jahr!

*Jörg und Elisabet Ruoss,  
Freudenstadt*

## Monatslied Juli: Nimm mich mit

Text, Melodie und Arrangement:  
Matthias Hanßmann  
© communio music/  
Matthias Hanßmann

Nimm mich mit, nimm mich mit in dein Netz,  
es laß dich mit festhalten dich fest auf dem Weg  
mit dir! Herunterlassen dich ausfallen  
durchs Leben gehen auf dem Weg der Verheißung, komm  
mit mir!

1 Du allein kennst den Weg der Verheißung  
2 Du verabsiehst die Menschen nach der Verheißung  
3 Du verabsiehst uns die Kraft der Verheißung  
4 Du allein bist der Weg der Verheißung

Du allein bist der durchschrittere als Mensch  
Christus für den gekreuzigten Kreuz  
Gehörst du die Macht der Macht doch beauftragt  
Du allein bist der Weg zu dir

Du allein kennst die Hörsound und die, die  
die Selig zu preisen sind die mit dem Herz zugehen,  
der Weg jedes Lebens kommen in die Schutzhülle  
Du allein kennst den Weg zum Himmel. Nur

dein Weg begehren, du kennst dich aus!  
so hast du, der Vater, der die Welt erschaffen hat,  
herabgelassen, die zum Himmel gehen,  
du kennst den Weg - du verabsiehst Weg und Ziel

## Mitarbeiter schulen – eine Investition mit hohen Zinsen

*Neue Impulse, Anregungen und neue Motivation*

**W**arum braucht man Mitarbeiterschulungen? Muss das wirklich sein? Lernen die Mitarbeiter nicht besser in der Praxis?

Wenn wir in der Bibel lesen, stellen wir fest, dass Jesus sich Zeit genommen hat, seine Jünger zu schulen. Drei Jahre lang sind seine Freunde mit ihm durchs Land gezogen. Sie haben dabei eine Menge gelernt und trotzdem nicht alles verstanden. Ein anderes Beispiel ist der Apostel Paulus, der viele Orte besucht hat. Immer ist er einige Zeit dort geblieben, hat gelehrt und Menschen geschult.

Es ist wichtig, Mitarbeiter, die ihre Zeit, ihr Geld und ihre Gaben für Gott einsetzen, zu fördern und in sie zu investieren. Schulungen motivieren, bringen neue Ideen. Unbewusste Fehler können aufgedeckt werden, die Qualität der Arbeit wird verbessert.

Zweimal jährlich laden wir als Verband gemeinsam mit den Kindermissionaren der DIPM zu Mitarbeiterschulungen ein: jeweils Anfang Januar und dann auch in den Herbstferien (dieses Jahr vom 3. bis 6. November). Im Januar hatten sich über 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zwischen 14 und 45 Jahren angemeldet.

Das Programm einer Schulung ist abwechslungsreich:

Etwas früher als auf den Freizeiten beginnt der Tag mit einem guten Frühstück. Nach dem anschließenden Bibellesen in kleinen Gruppen finden sich alle zur Bibelarbeit ein. Das Thema in diesem Jahr hieß »Vertrauen«. Wir entdecken in der Bibel, dass Gott den Menschen viel Vertrauen entgegenbrachte, der Mensch damit aber nicht umgehen konnte (Sündenfall). Gott aber gab in seiner Barm-

herzigkeit alles, damit Vertrauen wieder möglich wird (Heilsweg). Manchmal führt er Menschen, die ihm vertrauen, einen schweren Weg (Naomi). Doch allen Kindern Gottes gilt die Perspektive, die Vertrauen weckt: ewiges Leben bei unserem Vater im Himmel.

Passend zum Thema gab es Referate über Gottesbilder, Vertrauensmissbrauch und Tod. Allgemeine wichtige Impulse und Ratschläge wurden vermittelt durch Referate zu Themen wie: Disziplin, Kleingruppenarbeit, Beten mit Kindern, Bibellesen mit Kindern, Gegenstandsandachten, biblische Geschichten erzählen, Basteln und Werken, Actionprogramm, Modellierluftballons.

Spiel und Spaß kamen auch nicht zu kurz. Dafür sorgten zum Beispiel ein lustiger Begrüßungsabend, ein Spielnachmittag oder Zeit, einen Film anzuschauen.

Ein weiterer wichtiger Bereich, den wir in diesen Tagen bewusst einplanen, ist die Begleitung der einzelnen Mitarbeiter. Wir geben ihnen Gelegenheit, im kleinen Kreis ihrer Gruppe zu erzählen, Fragen zu stellen, Schwierigkeiten und neue Ideen auszutauschen. Als leitende Mitarbeiter stehen wir jederzeit zu Gesprächen persönlicher Art zur Verfügung. Die Erfahrung zeigt, dass gerade dieser Bereich nicht zu unterschätzen ist.

Solche Tage sind nicht nur für neue Mitarbeiter hilfreich und gut, manch »alter Hase« geht wieder mit neuen Impulsen, Anregungen und neuer Motivation nach Hause. Auch für die kommenden Seminare gibt es wieder extra Einladungen, die in der Geschäftsstelle angefordert werden können.

*Birgit Schneider (AGV),  
Christoph Noll (DIPM),  
Cornelia Busch (DIPM)*



*Es ist wichtig, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ihre Zeit, ihr Geld und ihre Gaben für Gott einsetzen, zu fördern und in sie zu investieren. Schulungen motivieren und bringen neue Ideen.*

## Vorbilder – Lebensbilder

### »Das Wort Gottes reichlicher unter uns bringen«

Zum 300. Todestag von Philipp Jakob Spener (1635–1705)

#### Teil I

#### Wer ist Philipp Jakob Spener?

Spener ist so etwas wie ein bedeutender Unbekannter. Er ist eine der bedeutendsten und wirksamsten Gestalten der evangelischen Kirche seit Martin Luther und dennoch heutzutage nur wenig bekannt. Das maßgebliche Nachschlagewerk zählt Spener zu den »Großen Deutschen«. Zum 350. Geburtstag 1985 wurde ihm eine Briefmarke gewidmet. Man sagt von ihm, er habe nicht nur »Schule gemacht«, sondern ein neues Zeitalter eingeleitet: Spener »gilt als der Begründer des Pietismus. Er ist derjenige Theologe, in dem sich die Wende vom Alt- zum Neuprotestantismus vollzieht« (J. Wallmann). So gesehen ist der Vater des Altpietismus gleichzeitig der Vater des Neuprotestantismus. Jedenfalls hat Spener in Deutschland und darüber hinaus »das Christentum, die Theologie und das kirchliche Leben nachhaltig und bis zur Gegenwart wirksam umgestaltet« (D. Rössler).

Seine Zeit (1635–1705), das 17. und die Wende zum 18. Jahrhundert, ist zunächst eine Nachkriegszeit: nach dem Ende des verheerenden Dreißigjährigen Kriegs (1618–1648). Gleichzeitig ist es die Barockzeit mit all ihrer Überschwänglichkeit in Kunst, Architektur und Musik – und der Maßlosigkeit absolutistischer Herrscher im Stil Ludwigs XIV. Eine Epoche der Gegensätze! Und 150 Jahre nach der Reformation, das darf man nicht vergessen, ist die Gegenreformation auf ihrem Höhe-

punkt. Es ist deshalb auch die Zeit des Konfessionalismus, der sich verhärtenden konfessionellen Gegensätze. Gewissermaßen eingeraht wird Spener von zwei bekannteren Zeitgenossen: dem etwas älteren Paul Gerhardt (1607–1676) und dem 50 Jahre später geborenen Johann Sebastian Bach (1685–1750).

Die Stationen seines Lebens führen Spener vom Südwesten in den Nordosten des zur damaligen Zeit noch in unzählige Einzel-Territorien zersplitterten Deutschland. Sein Lebensweg war nicht nur geographisch betrachtet eine »steile Karriere«. Im Scherz bezeichnete Spener freilich den Wechsel »von Weinlanden nach Bierlanden« eher als Abstieg.

In Rappoltweiler (Ribeauvillé) im Elsass wurde Spener am 13. Januar 1635 geboren. Seine Mutter stammte aus der angesehenen Familie Saltzmann in Straßburg. Sein Vater war Jurist und als Hofbeamter im Dienst der Grafen von Rappoltstein. So wuchs Spener gewissermaßen am gräflichen Hof in Rappoltweiler auf. Vom damaligen Schloss sind heute – im Gegensatz zu den drei älteren Burgen der Herren von Rappoltstein – in Ribeauvillé nur noch unscheinbare Spuren zu finden. Speners Taufpatin, die – übrigens mit Johann Valentin Andreae befreundete – Gräfin Agatha von Rappoltstein, war prägend für seine Erziehung und Frömmigkeit. Die fromme Gräfin machte bis zu

ihrem Tod 1648 einen tiefen Eindruck auf den jungen Spener. Sie war es wohl auch, die ihn mit den damals aktuellen, vor allem englischen Erbauungsschriften bekannt machte. Hauslehrer des hochbegabten Jungen war der rappoltsteinische Hofprediger Joachim Stoll. Auch dieser Privatunterricht wird im gräflichen Schloss stattgefunden haben, sodass der Knabe nie eine öffentliche Schule besucht hat, bis er, fünfzehnjährig, zur Abschlussklasse auf das Gymnasium in Colmar ging, um dort das Abitur abzulegen.

Mit 16 Jahren geht Spener nach Straßburg an die Universität. Das philosophische Grundstudium schließt er, achtzehnjährig, mit der Magisterprüfung (und einer Arbeit über Thomas Hobbes' Schrift »De cive«, in der er sich mit dem Problem des Atheismus beschäftigt!) ab. Danach studiert Spener im Hauptstudium fünf Jahre lang (1654–59) Theologie und Geschichtswissenschaft. Nach dem Studium ist er als Theologe und

*Speners Lebensweg war nicht nur geographisch betrachtet eine »steile Karriere«.*

Historiker weiter wissenschaftlich tätig. Er beginnt mit einer Doktorarbeit über Offenbarung 9,13–21, hält (philosophische)

Lehrveranstaltungen und treibt historische Studien.

Spener war einer der führenden Gelehrten in Wappenkunde und Familienforschung und bekam durch seine genealogischen und heraldischen Arbeiten Kontakt zu allen wichtigen europäischen Adelshäusern! Gleichzeitig ist er als Privatlehrer und als »Freiprediger« (ohne Seelsorgeverpflichtung) am damals evangelischen Straßburger Münster tätig. Studienreisen in den Jahren 1659 bis 1662 führen ihn nach Basel, Genf, Lyon und Tübingen sowie nach Stuttgart an den württembergi-

schen Hof. Am 23. Juni 1664 wird Spener im Alter von 29 Jahren zum Doktor der Theologie promoviert. Am gleichen Tag feiert er seine Eheschließung mit Susanne Ehrhardt aus Straßburg. (Den Eheleuten werden 11 Kinder geboren. Doch zwei Töchter sterben schon bei der Geburt, eine mit sechs Jahren. Es bleiben ihnen zwei Töchter und sechs Söhne, von denen zwei noch zu Lebzeiten des Vaters starben.) Nun hätte Spener eigentlich zum Theologieprofessor berufen werden müssen. Aber seine orthodox-lutherische Straßburger theologische Fakultät hat sich nicht geregigt. Es ist schwer zu sagen, warum. Man könnte vermuten, dass ihnen Spener schon damals mit der lutherischen Orthodoxie nicht streng genug konform erschien.

Doch da erreicht den 30-Jährigen die Berufung zum »Senior« (Dekan) der Pfarrerschaft und Pfarrer an der Barfüßerkirche (später: Paulskirche, wo heute eine Plakette auf Speners Wirken hinweist) in Frankfurt am Main. Spener folgt, nachdem er – auch von seinen theologischen Lehrern – Rat eingeholt hat, dem Ruf auf diese kirchliche Stelle und stellt damit seine Hoffnungen auf eine akademische Laufbahn vorerst zurück. Zwanzig Jahre lang (1666–1686), also bis zu seinem 50. Lebensjahr, sollte Spener in Frankfurt bleiben. Die Freie Reichsstadt war schon damals ein bedeutender Handels- und Messeplatz. Die Bevölkerung war mehrheitlich lutherisch, es wohnten aber auch Reformierte, Katholiken und Juden in der Stadt.

In der Frankfurter Zeit wurde Spener zunächst bekannt durch seinen sonntagnachmittäglichen Katechismusunterricht für Jung und

Alt, zu dem er morgens im Gottesdienst mit einer (der Predigt vorangestellten!) »kurzen« Katechismuspredigt einlud und der auch von Auswärtigen und Durchreisenden stark besucht war. Auf Initiative einiger Gemeindeglieder – unter ihnen Johann Jakob Schütz, der Dichter des Liedes »Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut« – gründete Spener 1670 das »Collegium Pietatis«, eine sonntagabendliche Erbauungsstunde, in der zunächst christliche Schriften, später Bibeltexte gemeinsam gelesen und besprochen wurden. Diese bald an vielen anderen Orten nachgeahmte Urzelle aller Hauskreise, pietistischer Stunden und kirchlicher Bibelstunden fand zunächst in Speners Pfarrhaus, später jedoch wegen des großen Andrangs in der Barfüßerkirche statt. Nach einigen Jahren kirchlicher Arbeit in Frankfurt bündelt Spener 1675 seine aus eigener Erfahrung erwachsenen Anliegen und das ihm von »gottseligen Gemütern« angetragene »herzliche Verlangen« nach »Besserung« der evangelischen Kirche in seinem berühmten, über die Grenzen Deutschlands hinaus wirksam gewordenen Reformprogramm »Pia Desideria«. (Diese Programmschrift Speners werde ich im zweiten Teil genauer vorstellen). Speners briefliche Korrespondenz erstreckte sich mittlerweile über ganz Europa hinweg. Er beantwortete jährlich Hunderte von Anfragen, die Menschen

*Spener, durch die »Pia Desideria« (1675) bekannt geworden, war in den Jahren danach der wohl »meistgelesene Autor im deutschen Protestantismus«*

aller Ränge und Stände, auch im höchsten Adel, an ihn richteten. Nachdem er einmal durch die »Pia Desideria« bekannt geworden war, hat Spener fast zu jeder Buchmesse ein weiteres Buch herausgebracht und wurde in den folgenden Jahren zum wohl »meistgelesenen Autor im deutschen Protestantismus« (Wallmann) seiner Zeit. Nicht zu vergessen ist Speners soziales und diakonisches Engagement, das sich unter anderem in der von ihm durchgesetzten Gründung des Frankfurter Armen- und Waisenhauses manifestiert. Im Jahr 1686 wird Spener als kursächsischer Oberhofprediger nach Dresden berufen, damals die höchste kirchliche Stelle im evangelischen Deutschland. War doch Kursachsen das Land der Reformation Luthers gewesen. Allerdings war er dem Kurfürsten von Sachsen, Johann Georg III., ein unbequemer Seelsorger. Zu deutliche Worte fand der ansonsten so milde Spener für die gottlose Hofhaltung und das ausschweifende Leben des Kurfürsten. Der hat, weil er den berühmten Theologen nicht einfach fortjagen konnte, seine Weg-



*Philipp Jakob Spener (1635–1705)*

berufung nach Brandenburg eingefädelt. So blieb Spener nur fünf Jahre (bis 1692) in Dresden. Bald nach seinem Weggang kam Johann Georg III. bei einem Kriegszug zu Tode. Versuchen, Spener nun nach Dresden zurückzuholen, gab dieser nicht nach. Die Kurfürsten-Witwe Anna Sophia freilich blieb noch lange in der Seelsorge Speners: Jährlich reiste sie nach Lichtenburg, um ihn dort zu treffen und das Abendmahl zu empfangen. In die Dresdner Zeit gehört Speners Einsatz für August Hermann Francke und seine Freunde, die seit 1686 mit ihrem durch Spener angeregten akademischen Bibelkreis, dem »Collegium Philobiblicum«, eine pietistische Studenten-Bewegung an der Universität in Leipzig ausgelöst hatten.

Die letzten 15 Jahre seines Lebens (1692–1705) wirkte Spener in Berlin. Als Propst an der Nikolai-Kirche hatte er nun wieder eine große Predigtgemeinde und war Mitglied der Brandenburgischen Kirchenleitung, was ihm die Mitwirkung an einer Reform der Armenfürsorge, an der Gründung des Friedrich-Hospitals (Charité), sowie bei der Gründung der Universität Halle und der Besetzung der dortigen Lehrstühle ermöglichte. Er »genoss in der lutherischen Kirche ein Ansehen wie vor ihm nur Luther selbst und nach ihm kein anderer mehr« (J. Wallmann). Im Jahr 1705 starb Spener als der in vielen Auseinandersetzungen mit der Lutherischen Orthodoxie bewährte »Patriarch der Pietisten« und an seiner »Hoffnung auf bessere Zeiten« keinen Augenblick zweifelnde Kirchenreformer.

*Pfarrer Dr. Albrecht Haizmann,  
Studieninspektor am  
Evangelischen Stift Tübingen  
(Fortsetzung folgt)*

## Der aktuelle Buchtipp

### Sommerzeit ist Lesezeit

Penelope Stokes  
**Das Rubinherz**  
Roman, Gerth Medien, 18,95 Euro

Miss Ruby Noble besitzt zwei Dinge, die ihr am Herzen liegen: die antike Rubinbrosche an ihrem Hals und Noble House, ihre wunderschöne Südstaaten-villa. Diese Villa, die einst von ihrem Urgroßvater errichtet wurde, ist für sie ein Symbol für Freiheit und Glauben. Und für eine Familiengeschichte, die eng mit der des ganzen Landes verbunden ist. Denn seit fast 150 Jahren ist Noble House für viele Menschen ein Ort der Zuflucht, der Hoffnung und der Heilung. Als sie entdecken muss, dass ihr misstratener Sohn die Villa verkaufen will, wird die 93-jährige Dame aktiv. Kurzerhand nimmt sie ihre Urenkelin als Geisel und verschanzt sich in ihrem Haus. Damit haben die beiden viel Zeit, um über die bewegte Vergangenheit der Familie zu sprechen. Und die Urenkelin lernt den wahren Schatz des Hauses kennen.

Lotte Bormuth  
**Von Wundern will ich erzählen**  
Ein Lesebuch mit Geschichten von der Treue Gottes  
Francke-Verlag, 5,95 Euro

»Es war an einem heißen Sommertag, als mein Vetter und ich den Auftrag bekamen, aus dem Gemeinschaftskühlhaus den Sonntagsbraten zu holen. Wir freuten uns auf die Erfrischung bei minus

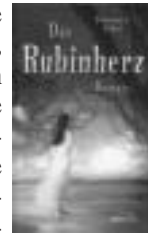
22 Grad. Als wir aus der sommerlichen Hitze in die Kühle eintauchten, hatten wir unseren Spaß. Wir lasen auf dem Thermometer die Kühlegrade ab, ließen unsere Schweißperlen gefrieren und suchten dann den Schmorbraten. Langsam wurde uns kalt. Wir waren ja nur mit einem leichten Sommerhemd und ein paar Shorts bekleidet, unsere nackten Füße steckten in Sandalen. Wir wollten wieder an die Sonne und nach Hause. Aber die Türen waren verschlossen. Wir waren gefangen. Der Raum war eng, schalldicht, mehrfach isoliert. Die einzige Rettung wäre, wenn uns zu Hause jemand vermissen und mit Sorge an uns denken würde ...«

Wer denkt an uns, wenn die Kälte im Leben lebensbedrohlich wird? Seit ihrer Gründung hat die Stiftung Marburger Medien unzählige Berichte von Menschen gesammelt, die Gott und seine Hilfe »live« erfahren haben.

Aus diesem Geschichtenschatz hat Lotte Bormuth die Erlebnisse herausgesucht, die eindrucksvoll davon erzählen, wie sich die Türen ihrer »Kühlhäuser« öffneten. Darunter Zé Roberto, Elke Werner, Jürgen Mette und Axel Kühner.

Lotte Bormuth  
**Meines Lebens bunte Blätter**  
Aus meinem Leben, Teil 2  
Francke-Verlag, 9,95 Euro

Der zweite Teil von Lotte Bormuths Erinnerungen setzt ein mit





der Geburt ihres ersten Kindes in den fünfziger Jahren. Sie lässt uns teilhaben an wichtigen, heiteren, aber auch den schweren Ereignissen ihres bewegten Lebens. Hautnah vermittelt sie uns das Lebensgefühl eines Volkes zwischen Wiederaufbau, Wirtschaftswunder und Wiedervereinigung. Viel wichtiger als die bundesdeutsche Geschichte aber ist ihr die Heilsgeschichte. Nahezu jedes Erlebnis lenkt unseren Blick über ihre bessarabische und hessische Heimat hinaus in unsere ewige Heimat, die Herrlichkeit Gottes. Denn sie hat nur gute Erfahrungen gemacht mit der Bitte: »Jesu, geh voran auf der Lebensbahn«.

### Sommerlesebuch

Urlaubs-Schnäppchen  
Brunnen-Verlag, 9,95 Euro

Sommerzeit ist Lesezeit! Ob am Strand, im Garten oder am Lieblings-Kuschelort: die drei sommerlichen Erzählungen in einem Band lassen



in der Urlaubszeit garantiert keine Langeweile aufkommen:

*Hanna Ahrens: Nachmittagsglück.* Das Leben mit allen Sinnen wahrnehmen – ob im heimischen Hamburg oder in mediterranen Gefilden. – *Axel Hambraeus: Marit.* Die Geschichte einer mutigen Frau, die auch nach einer großen Enttäuschung zu ihrer Liebe steht. *Nicole Winkelhöfer: Irischer Sommer.* Ein kleiner Umweg nach White Shamrock hat für Rebecca weit reichende Folgen.

Yun/Hattaway

### Heavenly Man

Die atemberaubende Geschichte

eines chinesischen Christen  
Brunnen-Verlag, 12,95 Euro

Von der Polizei nach Namen und Wohnort gefragt, will er beides nicht preisgeben, um die Christen in seiner Hauskirche und in seinem Heimatland China nicht zu gefährden. Er antwortet: »Ich bin ein Mann des Himmels. Ich wohne im Evangeliumsdorf.« So kommt Bruder Yun zu seinem Spitznamen »Heavenly Man«. Ein Leben wie im Abenteuerroman. Oder besser: wie eine neue Version der Apostelgeschichte. Mit 16 zum Glauben gekommen. Erhält von Gott Aufträge, auch in Träumen und Visionen. Mehrfach verhaftet, aber auf wundersame Weise entkommen. Schließlich doch Gefängnis und schwerste Folterungen. Doch er bleibt ein Zeuge Gottes. In riesigen Wellen verbreitet sich der Glaube in China.



Ruth van Reken

### Briefe, die ich niemals schrieb

Francke-Verlag, 13,95 Euro

1951: Auf einem Flugplatz in Nigeria klettert die kleine Ruth in ein Flugzeug, das sie in ein Internat bringen wird – weit, weit weg von Papa und Mama, die als Missionare für Gott arbeiten. Und sie weint. Das ist der Auftakt eines verbissenen Kampfes, mit dem sie einen Schmerz niederzukämpfen versucht, der mit jedem Abschied von ihren Lieben tiefer geht und doch so gar nicht zu einem Gotteskind passen will. Jahre später: Ruth führt ein Bilderbuchleben als Missionarsfrau und Mutter. Dennoch



leidet sie unter Depressionen, Wutanfällen und bohrender Kritik-sucht so sehr, dass ihr Glaube eines Tages Bankrott anmeldet. Doch dann: »Irgendwie beugte sich Gott zu mir herunter und sagte freundlich: Ruth, ich habe die ganze Zeit darauf gewartet, dass du endlich aufhörst zu kämpfen. Ich möchte dich in die Vergangenheit zurückführen, um dir zu zeigen, wo du Verletzungen erlebt hast. Ich hielt mich an Christus fest und erlebte im Rückblick all die Gefühle, die ich mir nie eingestanden hatte. So schrieb ich sie auf, diese Briefe, die ich niemals schrieb ...« Briefe einer Reise hinter den Schmerz, wo Ruth van Reken Heilung fand. Und eine Hoffnung, die allen Menschen gilt, egal unter welcher Art von Verlust oder Verletzung sie leiden.

Charlotte Hofmann-Hege

### Der Zeit Flügel geben

Eine Familiengeschichte – jetzt als Taschenbuch

Brunnen-Verlag, 8,95 Euro

Ein Koffer voller Briefe, auf dem Dachboden der Familie Stahl entdeckt, lieferte der beliebten Autorin den Stoff für ein Lebensbild aus der Zeit um 1900. Der junge Heinrich und seine Frau Pauline gehen als Missionare nach Kamerun. Sie durchleiden schwere Krankheiten und erleben den Zusammenhalt einer großen Familie – in Afrika und später wieder in Deutschland. Durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs müssen sie in die alte Heimat zurückkehren. In all dem zeigt sich, wie ihr tiefer Glaube sie zu allen Zeiten durchträgt.



Zusammengestellt von  
Karin Schuhmacher,  
Schönblick-Buchhandlung

## Neues vom Schönblick

### Auf dem Schönblick wird gebaut

Wichtige Informationen über unser großes Bauvorhaben – Ein Brief unseres Vorsitzenden (Teil 2)

Liebe Brüder,  
 Liebe Schwestern,  
 Liebe Freunde!

Nachdem ich in der Juni-Ausgabe an die Segensgeschichte des Schönblicks erinnert und die Gründe für den Neubau des großen Zentrums und der Erweiterung des Freizeit- und Schulungszentrums erläutert habe, dann das Bauvorhaben kurz vorstellte und einige Ausführungen über die zeitliche Planung machte, sollen nun noch einige weitere wichtige Punkte angesprochen werden.

#### Finanzierung

Natürlich wurden die Finanzierungsfragen von Anfang an sehr gründlich und verantwortlich bedacht. Es wurde ein eigener Finanzausschuss für dieses Bauprojekt berufen, dem Finanzfachleute und aus dem Vorstand die Brüder Kurt Feuerbacher und Werner Kübler angehören.

■ Mehrfach wurden die Planung und der Finanzierungsplan überprüft, gekürzt, überarbeitet und die Gesellschafterversammlung über den Stand ausführlich unterrichtet. Vor der Beschlussfassung zum Bau wurde der Finanzierungsplan gesondert beraten und überprüft.

■ Grundlage der soliden Planung ist die Tatsache, dass der Schönblick aufgrund seiner guten Belegung und der damit verbundenen starken Wirtschaftskraft die notwendigen Bankdarlehen finanzieren kann. Einige Banken »rissen

sich« geradezu um die Finanzierung, was angesichts der heute normalerweise sehr restriktiven Haltung von Banken bei der Darlehensvergabe bemerkenswert ist. Grundlage für sie waren die jeweils guten Jahresabschlüsse und Bilanzen der letzten Jahre sowie die Tatsache, dass die zurückliegenden größeren Bauvorhaben (Erweiterung Lindenfirst; Seniorenwohnanlage; Mitarbeiterwohnungen) solide finanziert waren.

■ Sehr dankbar sind wir für zugesagte *Zuschüsse*:

– 500 000 Euro hat die *Evangelische Landeskirche in Württemberg* zugesagt. Das ist angesichts der großen Finanzprobleme unserer Landeskirche sehr bemerkenswert und ein starkes Zeichen der guten Verbundenheit. Dafür sei an dieser Stelle dem Oberkirchenrat und der Synode herzlich gedankt.

– 250 000 Euro Zuschuss gibt es durch das »Entwicklungsprogramm ländlicher Raum« des *Landes Baden-Württemberg* aufgrund einer intensiven Unterstützung unseres Vorhabens durch Landrat Klaus Pavel und Oberbürgermeister Wolfgang Leidig – wofür wir ebenfalls sehr danken!

■ Die *Evangelische Gemeinde Schönblick* hat einen Spendenbeitrag von 500 000 Euro versprochen – und wird das auch einlösen.

**Die Kosten des Bauvorhabens werden sich auf 10,3 Millionen Euro belaufen.** Unter Berücksichtigung der oben dargestellten Finanzierungsquellen verbleiben – an *Spenden* 1,2 Millionen Euro – an erforderlichen *zinslosen Darlehen* 1,1 Millionen Euro.

Spenden und zinslose Darlehen werden sich auf viele Freunde und Besucher des Schönblicks verteilen. Der Schönblick hat ja das ganze Jahr über bundesweit Einzelgäste und Gruppen im Hause, die vielfach sehr treue Freunde des Schönblicks sind. Berechtigterweise darf davon ausgegangen werden, dass auch sie das Bauvorhaben unterstützen werden – das alles auf mehrere Jahre verteilt. So können wir nach gründlicher verantwortlicher Prüfung davon ausgehen, dass die verbleibende Restfinanzierung durch unsere Brüder und Schwestern im ganzen Land möglich ist.

Dazu noch ein offenes Wort im Blick auf die Finanzen des Gemeinschaftsverbandes: Mancher wird sich vielleicht fragen: Wie kann dieses Projekt jetzt in Angriff genommen werden, nachdem der Gemeinschaftsverband an den Grenzen der Finanzierungsmöglichkeiten steht? Das ist eine sehr berechtigte Frage – die wir freilich mehrfach bedacht haben. Zum einen wurde in der Juni-Ausgabe dargelegt, dass wir eindeutig die innere Klarheit und Verpflichtung zu diesem Bauprojekt haben. Nie waren in der Geschichte des Schönblicks die Mittel vorab vorhanden – stets wurde aus einem deutlich von Gott gegebenen Auftrag heraus gebaut. So auch jetzt.

#### Worum wir bitten

**Es ist unser Schönblick** und deshalb uns allen aufs Herz gelegt. Dabei ist es natürlich jedem völlig freigestellt, dieses Bauprojekt gesondert mitzutragen.

Viele unter uns unterstützen den Gemeinschaftsverband treu und regelmäßig und darüber hinaus gleichzeitig noch andere Werke – etwa eine Mission oder ein Werk der Diakonie. Sie sehen das zu Recht nicht als gegenseitige Konkurrenz an, sondern als Ergänzung: die Arbeit in unserem Land und die äußere Mission. So gibt es beispielsweise im Bereich des uns befreundeten Liebenzeller Werkes und des Süddeutschen Gemeinschaftsverbandes jeweils den Gemeinschaftsverband und die Liebenzeller Mission. Beides wird von den dortigen Geschwistern getragen.

Wir im Altpietistischen Gemeinschaftsverband haben die Gemeinschaftsarbeit *und* den Schönblick. *Beide* nehmen wichtige Aufgaben wahr und *ergänzen sich gegenseitig*. Und so wird es manche geben, die beides nach dem Maß ihrer Möglichkeiten unterstützen:

■ Beim **Gemeinschaftsverband** geht es um die laufenden Ausgaben, die stetigen monatlichen Belastungen. Dabei gilt, was wir im Blick auf das Opfer sagen: Wir sind dringend darauf angewiesen. Wer also ausschließlich den Verband unterstützen möchte, der möge das ganz und gerne tun.

■ Beim **Schönblick** geht es um dieses wichtige besondere Projekt, nicht um den laufenden Betrieb. Der trägt sich selbst.

■ Wer beides mittragen will und kann, der möge das gerne tun!

Die Geschichte des Reiches Gottes und der Gemeinde Jesu hat durch Jahrhunderte hindurch gezeigt, dass im Blick auf Opfer nicht erstlich das wirtschaftliche Wohl und Wehe entscheidend war, sondern dass gerade in Zeiten starker wirtschaftlicher Nöte und vielfach großer Armut ganz enorme finanzielle Opfer erbracht und staunenswert Großes geleistet wurde!

Ich möchte alle ermutigen, die Gedanken des Apostels Paulus in 2.Kor 8–9 zu lesen: »Die Liebe Christi dringet uns also.«

### Schlussbemerkungen

Über den Stand der Bauarbeiten werden wir unsere Geschwister laufend im Gemeinschaftsblatt und bei besonderen Gelegenheiten hin und her im Lande informieren. *Die Bauarbeiten werden den Gästebetrieb im Erholungsheim nicht beeinträchtigen* – jedermann ist natürlich von Herzen gerne zu einem Aufenthalt auf dem Schönblick eingeladen. Man kann sich am Ort über den Fortgang der Arbeiten selbst überzeugen. Auch die Veranstaltungen, Freizeiten und Seminare im Freizeit- und Schulungszentrum werden nur geringfügig davon betroffen sein, da die Hauptbaustelle etwas abgesetzt im Waldbereich liegt. Sofern einzelne Gruppen vom Bauvorgang betroffen sind, wird das zuvor mit ihnen besprochen.

Bei der Landesgemeinschaftskonferenz am 1. November in Böblingen wird es im Foyer zudem wieder einen Informationsstand des Schönblicks geben. Dort können Pläne und ein Modell studiert wer-

den – und ein Videofilm nimmt die Besucher in das Geschehen hinein. Zudem haben wir ja zu Beginn des Jahres eine ausführliche Broschüre weitergegeben – auch als Anlage zum Gemeinschaftsblatt. Diese gut bebilderte Informationsschrift kann gerne auf dem Schönblick angefordert werden.

Liebe Brüder und Schwestern, ich möchte zum Schluss noch einmal betonen: Wir haben als Verantwortliche die innere Klarheit, diesen Bau zu wagen, ja noch mehr: den deutlichen Auftrag! Es muss gewagt werden, um kommenden Generationen Raum zu schaffen und Wertvolles anzuvertrauen. Wir leben heute von dem, was andere für uns und vor uns geglaubt, geplant, gearbeitet und erbeten haben. Heute sind wir dran! In Nehemia 2,18 lesen wir – als es auch um ein großes Bauvorhaben im Volk Gottes ging, das wahrlich keine leichte Herausforderung war, sondern alle Kräfte erforderte: »Und ich (Nehemia) sagte ihnen, wie gnädig die gute Hand meines Gottes über uns gewesen war. Und sie sprachen: Auf, lasst uns bauen. Und sie nahmen das gute Werk in die Hand.«

Euer Otto Schaude



## Zur Fürbitte

5. Juli: Vorstandssitzung  
Arbeitskreis  
Evangelisation
- 7.-9. Juli: Landessynode
- 8.-10. Juli: Landesjugendtreffen
14. Juli: Landesmitarbeiter-  
konferenz
20. Juli: Jugendarbeitskreis
21. Juli: Arbeitskreis Frauen
22. Juli: Pädagogischer  
Arbeitskreis
23. Juli: Amtseinsetzung  
Landesbischof

## Tag für Eltern, Lehrer und Erzieher

**Samstag, 22. Oktober**

in der Freien Evangelischen  
Schule, Reutlingen

Thema: **Die Wieder-  
entdeckung der Kinder –  
Herausforderung für Familie,  
Schule und Gesellschaft**

Hauptreferent: Landesbischof  
Dr. Ulrich Fischer, Karlsruhe

Zahlreiche Seminare zu  
aktuellen Themen

Es laden ein:

Gnadauer Pädagogischer  
Arbeitskreis

Evangelische Lehrer- und  
Erziehergemeinschaft

Ludwig-Hofacker-Vereinigung  
Freie Evangelische Schule,  
Reutlingen

## Landesjugendtreffen auf dem Schönblick

8.–10. Juli; Beginn: Freitag, 17 Uhr; Ende: Sonntag, 16 Uhr  
Thema: »**ich-copyright.de – Baustelle Leben!**«

»Wer bin ich?« Dieser spannenden Frage wird bei den Jugos und Bibelfesten, bei den Highlights und Nightlights, bei vielen Seminaren und Workshops und beim traditionellen Sportturnier (Fußball, Volleyball) nachgegangen.

Mit dabei: EC-Bundespfarrer Rudolf Westerheide, Florence Joy, die Bands Beatbetrieb, MIC und GottLOB, Andrew & Loulou, das Fliegende Trio ... *Weitere Einzelheiten siehe Sonderprospekt!*

## 86. Jusi-Treffen – Sonntag, 7. August

auf dem Jusi-Berg bei Kohlberg

**Thema: Glauben – ohne Ende**

10 Uhr Gottesdienst mit Präses Dr. Christoph Morgner, Siegen

13.30 Uhr Gemeinschaftsfeier mit Ansprachen von Petra Müller und Dr. Christoph Morgner

In der Mittagspause: Selbstverpflegung, Möglichkeit zum Wurstbraten – Spieße und Getränke werden angeboten.

Zeit zum Gespräch und Spiele für Kinder (und Erwachsene!)

Parkplätze in Kohlberg und Kappishäusern sind ausgeschildert.

## Sommerfreizeit für Menschen mit Dialyse, Angehörige und Interessierte

*vom 13.–21. August auf dem Schönblick*

Eingeladen sind wieder dialysepflichtige Menschen mit Angehörigen und auch andere Interessierte. Die Dialyse findet im neuen, nahe gelegenen Dialyse-Zentrum statt.

Wir laden Sie ein zu einem Urlaub, bei dem auf Ihre individuellen Bedürfnisse und Grenzen eingegangen wird. Freuen Sie sich auf die Angebote des Schönblicks. Zudem bieten wir speziell für die Freizeitgruppe an: Gesprächsrunden und persönliche Gespräche, Fachvortrag für Dialyse-Patienten, Wellness-Angebote, geführte leichte Wanderungen, gesellige Abende, eine Kutschenfahrt, Grillen.

*Weitere Informationen: Reinhard Unterweger, Stauffenbergstraße 2,  
70806 Kornwestheim, Telefon 07154/27083;  
E-Mail: Reinhard.Unterweger@t-online.de*

»gemeinschaft« – 92. Jahrgang – Herausgeber: Altpietistischer Gemeinschaftsverband e. V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 07 11/9 60 01-0, Fax 07 11/9 60 01-11, E-Mail: agv@agv-apis.de · Internet: <http://www.agv-apis.de> – Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche. **Konten: Landesbank Baden-Württemberg 2 922 928 (BLZ 600 501 01); Stuttgarter Bank AG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70) – Api-Schönblick-Stiftung, Konto: Volksbank Brackenheim 16 775 007 (BLZ 620 914 00).** – Schriftleitung: Otto Schaudé, Reutlingen. Redaktionsteam: Harald Brixel, Knittlingen, Hermann Dreßen, Malmshiem, Gerda Schumacher, Stuttgart, Werner Spieth, Denkendorf. – Gestaltung/DTP-Produktion: Grafisches Atelier Arnold, Dettingen/Erms – Fotos: Albrecht Arnold (5, 13, 32); Daniela Schempp (29); Archiv, privat – Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart  
Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten.

Freizeit- und Erholungszentrum Schönblick, Willy-Schenk-Straße 9, 73527 Schwäbisch Gmünd, Telefon 071 71/97 07-100, Fax 071 71/97 07-172,  
E-Mail: [kontakt@schoenblick-info.de](mailto:kontakt@schoenblick-info.de), Internet: [www.schoenblick-info.de](http://www.schoenblick-info.de)

## Veranstaltungen

Wir laden ein  
und danken für alle Fürbitte

### Monatsstunden, Bezirks-Konferenzen und -Brüderstunden

*Beginn jeweils 14 Uhr, Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.*

- 1. Juli: **Vöhringen**, 19.30 Uhr Bez.Brd.Std.
- 2. Juli: **Backnang**, 19.30 Uhr Kompass-Single-Bistro; **Öhringen**, 18 Uhr; **Wälde-Winterbach**, 14.30 Uhr Bez.Brd.Std., Gde.Saal, Mal 2,1–16
- 3. Juli: **Crailsheim**, Bez.Missionsabend; Liebfrauenkapelle; **Deckenpfronn**, Gebetstag; **Güglingen**, Api-Happening; **Reutlingen**, Eltern-/Kinder-Tag; **Täbingen**; **Unterriexingen**; **Zizishausen**, 14.30 Uhr Jahresfest, Kirche
- 5. Juli: **Nagold**, 20 Uhr Bibelabend für Frauen
- 10. Juli: **Bleichstetten**; **Creglingen**, 11 Uhr Sonntagstreff; **Willmandingen**
- 13. Juli: **Rommelsbach**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.
- 16. Juli: **Mägerkingen**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.
- 17. Juli: **Aalen**, 17.30 Uhr Familienstd., Gde.Haus; **Abstatt**; **Erkenbrechtsweiler**, Kirche; **Flacht**, Gemeinschaftsfest; **Hüttenbühl**-Tag, ab 12 Uhr; **Ingelfingen**, 17 Uhr; **Schainbach**, Gde.Haus; **Sprollenhaus**, Waldfest; **Streich**, 17.30 Uhr, bei Fam. Wischnöwski; **Weikersheim**, 20 Uhr bibl. Vortrag
- 23. Juli: **Reutlingen**, ab 9.30 Uhr Jakobikonf., Judasbrief
- 24. Juli: **Aichhalden**, Waldfest; **Aldingen**, 14.30 Uhr; **Bad Grönenbach**; **Bernhausen**, 14 Uhr Sonntagstreff (gleichzeitig Jakobikonf.); **Brackenheim**, 17.30 Uhr; **Grunbach**, Paul-Gerhardt-Haus, 14.30 Uhr; **Haslach**, Kirche; **Heidenheim**, Sommerfest, CVJM-Vereinsgarten; **Mittelatal**, Gde.Haus; **Riegelbach**, Hagelfeiertag, bei Fam. Hahn
- 25. Juli: **Jagstheim**, Hagelfeiertag, Gde.Haus
- 30. Juli: **Denkendorf**, 9.30 Uhr Bez.Brd.Std., Altenheim; **Hüttenbühl**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.
- 31. Juli: **Albershausen**, ab 10 Uhr Bezirksfest, Kirche und CVJM-Gelände; **Hüttenbühl**, 14.30 Uhr

### Freizeiten – Wochenenden – Tagungen

- 1.–3. Juli: **Mulfingen**, Vater-/Kind-Wochenende (Manfred Giek, Wolfgang Schlotz)
- 4.–11. Juli: **Schwäbisch Gmünd**, Seniorenfreizeit (Heinrich und Waltraud Kaufmann)
- 5.–7. Juli: **Schwäbisch Gmünd**, Technik-Camp Landesjugendtreffen (R. Ruhland, Matthias Hanßmann, Jochen Baral)
- 7.–9. Juli: **Lechtaler Alpen**, Drei-Tages-Bergtour (Martin Schüle, Günter Autenrieth)
- 8.–15. Juli: **Rettenbach/Allgäu**, Einkehr- und Fitnessfreizeit (Gotthilf und Rosemarie Holl)
- 14. Juli–1. August: **Mindoro** (Philippinen), Einsatz Weltmission für junge Erwachsene (Hans-Martin Richter)
- 16.–26. Juli: **Loßburg**, Erholung für Menschen mit Behinderungen (Kurt und Monika Stotz)
- 28. Juli–8. August: **Schwäbisch Gmünd**, Ehe- und Familienfreizeit (Hartmut Bosch, Richard Kuppler, Kurt Stotz)
- 29. Juli–6. August: **Braunsbach-Weilersbach**, Abenteuer-Zeltlager für Jungen (Klaus Friz und Team)
- 29. Juli–11. August: **Canet de Mar** (Spanien), Teenager-Strandurlaub (Steffen und Mirjam Schwenk und Team)
- 29. Juli–12. August: **Rodeneck/Südtirol** (Italien), Familienfreizeit der DIPM (J. und M. Sachs, H.J. und H. Freiberg)
- 30. Juli–7. August: **St. Johann-Lonsingen**, Erlebniscamp der DIPM (Christoph Noll, Cornelia Busch und Team)



*Deine Ohren müssen  
Tag für Tag das  
Getöse des modernen  
Lebens ertragen.  
Lass sie einmal die  
feinen Töne der Natur  
wahrnehmen:  
die Melodie des  
Windes, das Rauschen  
des Wassers oder die  
Sprache der Tiere  
sind einfache Quellen  
der Freude.*

*Helmut Walch*